



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 52

Mittwoch, 7. März 1928

35. Jahrgang

Praktisches Christentum!

Die letzten Taten des christlich-nationalen Blocks

Angaben weisen darauf hin, daß in einigen Bezirken dadurch, daß die Schulkinderleistungen in vorwunderlichem Maße als in dem vorjährigen durchgeföhrt wurden, ein leichter Rückgang im Ernährungsauswand der Kinder eingetreten war. Diese Rückstände mahnen dringend zur Fortsetzung der Ernährung der Schulkinder in weniger günstig gestellten Bezirken, denen namentlich dort, wo Erwerbslosigkeit in starkem Umfang herrscht, auch eine planmäßige Speisung von Erwachsenen in Volksschulen usw. an die Seite treten sollte.

Die vorstehenden Worte, die trotz aller Zurückhaltung in der Schilderung der Zustände die Not der Kinder in den Industriebezirken in ihrer ganzen Kürzbarkeit ahnen lassen, finden sich in der Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926, die der Reichsminister des Innern, Herr von Reubell, am 24. Januar 1928 dem Reichstag überreichte.

Die Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes hat bei den „christlichen“ Parteien, die die gegenwärtige Regierung bilden, eine Wirkung ausgeübt, die für ihr Christentum bezeichnend ist: In der Sitzung des Reichstages vom 2. März 1928 wurde ein Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten, den Betrag von 5 Millionen Mark für Kinderspeisungen in den Etat einzustellen von den bürgerlichen Regierungsparteien mit 193 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung hatte der Staatssekretär des Reichsernährungsministeriums, Hoffmann, namens der Regierung die Christenheit abgesehen, daß diese dem Antrag auf Einkehrung von Mitteln für die Kinderspeisung ihre Zustimmung nicht geben könne.

Dagegen bewilligten die Regierungsparteien ohne Zögern die erheblich höhere Summe von 9,3 Millionen Mark als erste Rate für den Bau eines Panzerschiffes, das 70 bis 80 Millionen kosten wird. Da insgesamt vier solcher Schiffe im Laufe der nächsten Jahre hergestellt werden sollen, werden dem Volksvermögen ungefähr 320 Millionen für

diesen unproduktiven und gefährlichen Zweck entzogen werden. Mit der gleichen Unbekümmertheit werden den „notleidenden“ Großgrundbesitzern, die unerschrocken mit Revolution, Gewalt, Steuerstreik und dergleichen drohen, Millionen geschenkt. Für diese Leute steht das Reichsernährungsministerium mit Feuerzifer ein, für die Ernährung der Proletariatskinder findet es keine Geldausgaben notwendig. Für die Bewirtung eines asiatischen Despoten werden aus den Steuergeldern des Volkes Tausende und aber Tausende Mark aus dem Fenster geworfen. Für die Kinder des eigenen Volkes hat man aber kein Geld.

An demselben Tage, an dem Millionen für ein Kriegsschiff bewilligt und eine verhältnismäßig niedrige Summe für Kinderspeisungen abgelehnt wurden, versuchte ein verzweifelter Kolonialdeutscher, der im Krieg sein Hab und Gut verloren hatte und trotz seiner Notlage eine Befriedigung seiner gefühllos festgelegten Erfahrungsprämie nicht erlangen konnte, ein Attentat auf den Präsidenten des Reichsentscheidungsamtes, das glücklicherweise fehlschlug. So entschieden solche individuellen Terrorakte auch verurteilt werden müssen, so geben sie doch eine Vorstellung von der Verzweiflung breiter Volksschichten, für deren Not die „christlichen“ Regierungsparteien nur ein Achselzucken haben.

Wenn Geld in Hülle und Fülle für Panzerkreuzer, Großagrarier, afghanische Könige und andere Zwecke vorhanden ist, so müssen wenigstens für hungernde Kinder ebenfalls Gelder aufgebracht werden. Von den schönen Worten der Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, die mit der Unterschrift des deutschnationalen Innenministers versehen ist, werden die Kinder nicht satt. Es ist ein altes Lied: Wo es auf Taten ankommt, nämlich auf den Griff in den Geldbeutel, hört das Christentum und die Nächstenliebe des Bürgertums auf.

Laßt die Kindlein zu mir kommen! — Wer laßt da nicht?
Dr. M.

Massenmord in China

Von
Tang-Leangli

Die jüngste Entwicklung der nationalen chinesischen Revolution muß naturgemäß alle mit Enttäuschung erfüllen, die in der Machtergreifung der Kuo-Min-Tang nicht nur das Ende der ausländischen Herrschaft in China, sondern auch das Ende der militaristischen Mischregierung sahen. Allgemein herrschte damals das Gefühl, daß die destruktive Wera der Revolution bald der Geschichte angehören würde und der Wiederaufbau Chinas auf demokratischer und sozialistischer Grundlage in Harmonie und Frieden beginnen könnte. Ja, das Bestreben der chinesischen Nationalbewegung war derartig, daß selbst die mächtigsten imperialistischen Mächte sich zu weitgehenden Konzessionen bereit zeigten. Großbritannien kapitulierte vor Kanton und Hankau; auch Japan wagte nicht, für die Beschimpfung seiner Flagge in Hanking, wie es sonst im diplomatischen Leben üblich ist, Genugtuung zu fordern. Alle beschränkten sich darauf, an einer inneren Spaltung der Nationalpartei zu arbeiten, bis plötzlich der Wendepunkt kam.

Die chinesischen Kaufleute, Fabrikanten, Bankiers und Grundbesitzer, die bisher ausschließlich der Nationalbewegung ihre Unterstützung gewährten, rebellierten gegen den wachsenden Einfluß der chinesischen Arbeiter und Bauern, indem sie Dschiankaihsch's Aufruf gegen die Kuo-Min-Tang-Regierung unterstützten. So vermochte Dschiankaihsch, gestützt auf den rechten Flügel der Kuo-Min-Tang eine eigene Regierung in Hanking einzusetzen und eine Herrschaft des Terrors gegen die Arbeiter Shanghais und die Bauern der unter seiner Herrschaft befindlichen Provinzen zu proklamieren. Die Gewerkschaften, denen Dschiankaihsch die Eroberung Shanghais zu verdanken hatte, wurden aufgeföhrt, ihre Führer hingerichtet und Hunderte von Studenten unter dem Vorwand, zu den Kommunisten zu zählen, zum Tode verurteilt. Im Juli folgten die militaristischen Führer von Wuhan dem Vorbilde Dschiankaihsch's. Ein Regiment des Schreckens breitete sich über ganz China aus. Wang Tsching Wei, Sun Jo, T. K. Sung versuchten, ihren Einfluß im Sinne der Mäßigung einzusetzen, aber sie vermochten die Militärs nicht zur Vernunft zu bringen. Eugen Tschien, der frühere Außenminister, und die Witwe Sun Yat Sens, des Schöpfers der chinesischen Nationalbewegung, beides keinesfalls Kommunisten, traten von der Regierung zurück, angeekelt von dem Verrat, der an den Grundföhren Sun Yat Sens verübt wurde. Auch die Kommunisten und kommunistisch eingestellten Mitglieder der Regierung von Wuhan verschwanden von der Bildfläche.

Inzwischen war die Wiedervereinigung zwischen den Regierungen von Wuhan und Hanking erfolgt. Die Nationalbewegung schien neue innere Kraft zu sammeln. Tang-Tjo-Lins Stellung in Peking wurde unsicher und der Fall der Hauptstadt des Nordens schien unmittelbar bevorzustehen. Dschiankaihsch, der infolge seiner korrumpierten Regierungsmethoden und seiner diktatorischen Finanzpolitik, sowohl bei den Arbeitern als bei den Bürgern in Ungnade gefallen war, mußte ab danken. Aber kaum war er verschwunden, als der sinnlose kommunistische Staatsstreich in Kanton erfolgte. In seinen Auswirkungen stand er hinter dem weißen Terror anderer bolschewistischer „Revolutionen“ wie z. B. in Ungarn nicht zurück. Binnen wenigen Tagen wurden Tausende von Arbeitern hingerichtet; der Kuo-Min-Tang angehörige Intellektuelle, die an Sun Yat Sens Lehre von der Zusammenarbeit mit den arbeitenden Massen festhielten, wurden als Kommunisten und Konterrevolutionäre behandelt und mißhandelt. Die Folge war, daß der Militarismus wieder neuen Zulauf erhielt, und die kommunistische Herrschaft trotz Unterstützung durch Sowjetrußland bald ihr Ende erreichte. Wie früher herrschte jetzt wieder eine kleine egoistische Clique. Außer Tausenden von Toten ist das mit der wesentlichste „Erfolg“ der von Moskau aufgepuschten kommunistischen Narren und Verräter an ihrer Klasse. Sie allein haben schuld, wenn nunmehr von den in dem Programm der Kuo-Min-Tang enthaltenen Versprechungen über eine Besserung der Wirtschaftslage der arbeitenden Massen und über soziale Reformen nicht mehr die Rede ist. Die blutig geschaffenen Anfänge einer Demokratie in China sind vernichtet. Dank der Kommunisten ist an ihre Stelle die Diktatur einiger Generale getreten.

Die unmittelbare Perspektive, die sich unter diesen Umständen für China eröffnet, ist äußerst unerfreulich. Anlaß zur Verzweiflung an der chinesischen Freiheitsbewegung ist dennoch gegeben. Das Tragische an der Situation ist nur, daß jetzt nicht allein die Kommunisten, sondern auch die Vorkämpfer gegen den Imperialismus und gegen den Militarismus für den kommunistischen Wahnsinn büßen müssen. Die alten Führer, deren Namen mit dem Aufstieg der Kuo-Min-Tang in der Geschichte immer verzeichnet werden müssen, sind fast reiflos im Ausland oder

Pilsudskis Wahlsieg

Rückkehr zum Parlamentarismus?

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Das Ergebnis der polnischen Sejmwahlen entspricht im Großen und Ganzen den vorher gehegten Erwartungen. Der Zusammenbruch der Rechtsparteien war ebenso sicher wie der starke Aufstieg der polnischen Sozialisten. Zweifelhaft war lediglich der Ausgang der Abstimmung für den Pilsudski-Block. Er ist mit weit über 100 Mandaten aus dem Kampf hervorgegangen und hat infolgedessen alle anfänglichen Vermutungen wesentlich übertrroffen. Dieser überraschende Erfolg des Regierungsblochs geht freilich zum großen Teil auf sehr unerfreuliche Wahlmachenschaften zurück. Insbesondere in den polnischen Ostgebieten wurde der Terror kurz vor den Wahlen in einem geradezu unerhörten Ausmaß getrieben. Die Folge war, daß den ukrainischen und weißrussischen Parteien 30 bis 40 Mandate verloren gegangen und dem Regierungsbloch zugefallen sind.

Aber was hilft das alles? Der Erfolg Pilsudskis steht zweifellos fest und alle polnischen Parteien werden damit zu rechnen haben. Voraussetzlich wird die Regierung jetzt versuchen, ihren großen Erfolg parlamentarisch nutzbar zu machen und sich im Parlament eine Mehrheit schaffen. Es kann sich dabei nach Lage der Dinge nur um eine Links mehrheit handeln, und es wäre im inneren wie im außenpolitischen Interesse Polens sehr zu begrüßen, wenn daran auch die Minderheiten beteiligt wären. Damit würde der gesamten polnischen Politik eine neue Wendung gegeben.

Der Zusammenbruch der chauvinistischen Rechtsparteien und die Möglichkeit einer parlamentarischen Konsolidierung des Pilsudski-Regimes eröffnet zweifellos für die nächste politische Zukunft Polens günstige Aussichten. Diese Umstände bilden zugleich auch die Voraussetzung für eine raschere Entwicklung der deutsch-polnischen Entspannung, die ohne Zweifel der Mitte des vorigen Jahres eingeleitet hat. Man darf freilich nicht übersehen, daß auch das Pilsudski-Regime in Polen deutschfeindliche und deutschlandfeindliche Stellungnahmen nicht ausgeschlossen hat; es sei nur an die Zustände in Oberschlesien erinnert, für die der persönliche Freund Pilsudskis, der Kattowitzer Wojewode, verantwortlich ist, oder an die unartige Querschieber gegen die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die mit der bekannten Grenzverordnung geschah. Auch in den Pilsudski naheliegenden Regierungskreisen, beispielsweise im polnischen Innenministerium, sitzen eben Generale, deren politischer Horizont von der üblichen militaristischen Engherzigkeit nicht weit entfernt ist. Es wird deshalb eines besonderen Impulses der polnischen Regierung, die nun aus den Wahlen hervorgehen soll, bedürfen, um in der Außenpolitik im allgemeinen und in den Beziehungen zu Deutschland im besonderen eine nachhaltige und gründliche Besserung herbeizuföhren. Die Stärke der polnischen sozialistischen

Fraktion im polnischen Parlament wird sicherlich einer solchen im polnischen Interesse liegenden Entwicklung nur förderlich sein.

Die Mandatsverteilung im neuen Sejm

Berlin, 7. März (Radio)

Die zur Pilsudski-Regierung in Opposition stehende Rechtspresse berechnet die Kräfteverteilung im neuen Sejm folgendermaßen: Pilsudski werde über 130 Stimmen verfügen, die Linke insgesamt 133 Mandate haben, von denen 63 den Sozialdemokraten gehören, 83 der Wplalenja, 21 der Dombki-Gruppe, 8 den Kommunisten und 4 den Gruppen, die den Kommunisten nahe stehen. Das aus der Pilsudski-Partei und den Christl. Demokraten bestehende Zentrum hat 45 Mandate. Die Rechte wird nur 38 Mandate haben. Die nationalen Minderheiten 85 und der Rest von 13 Mandaten verteilt sich auf die „Wilden“. Infolgedessen ist also nur eine wechselnde Mehrheit möglich, und für die von der Regierung angestrebte Verfassungsänderung mit dem Ziel einer Stärkung der Exekutive werden sich nach Meinung der Rechtsblätter die notwendigen zwei Drittel der Stimmen nicht finden. Von den gewählten 46 Ukrainern und Weißruten sind 25 vom Minderheitenblock, 11 von den Radikalsocialisten und 8 von der dem Kommunismus nahestehenden Selrob-Gruppe. Von den Gewählten des Regierungsblochs rechnet man 40 als rechtsstehend, die übrigen 90 als links und mittelparteilich.

Pogrom in Lemberg!

Warschau, 7. März (Radio)

In Lemberg ist es gestern im Zusammenhang mit den Wahlergebnissen zu schweren antisemitischen Ausschreitungen gekommen. Die national-polnischen Studenten haben aus Protest gegen die Wahl von zwei jüdischen und nur einem polnischen Sejmmandat einen Hochschulfest proklamiert. Die zu den Vorlesungen erschienenen jüdischen Studenten wurden mit Gewalt aus dem Universitätsgebäude hinausgetrieben. Zahlreiche jüdische Studenten erlitten dabei schwere Verletzungen. Darauf vernichteten die polnischen Studenten die Anschlagblätter der jüdischen Vereinigungen, und nicht genug damit, schlugen die polnischen Studenten die Scheiben des jüdischen Studentenhauses ein, vernichteten die dort befindlichen Büden und veranstalteten ein regelrechtes Judenpogrom, dem zahlreiche jüdische Geschäfte und Wirtschaftshäuser zum Opfer gefallen sind. Der Polizei gelang es nach mehrmaligem Einschreiten die Studenten zu zerstreuen, wobei 250 Studenten verhaftete.

wen keine positive Tätigkeit mehr aus. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß dieser Zustand lange währen wird; denn die Reaktion in China, so sehr sie im Augenblick auch loben mag, kann nur eine Uebergangsperiode darstellen.

Curtius entlarvt den deutschnationalen Schwindel im Reichstag

Mit Hugenberg ist nicht zu arbeiten!

304. Sitzung vom 8. März 1928

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums wird fortgesetzt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

äußert sich zu verschiedenen in der Debatte aufgeworfenen Einzelfragen. Er erklärt: Viele der vom Abg. Lejeune-Kung erhobenen Vorwürfe müssen als berechtigt anerkannt werden. Verschiedene Maßnahmen der einflussreichen Regierung bedeuten eine Verschiebung der Basis, die wir gemeinschaftlich mit England beim Vertragsabschluss gefunden haben.

Wir werden bei der ersten möglichen Gelegenheit den deutsch-englischen Handelsvertrag kündigen

und versuchen, bei den neuen Verhandlungen die jetzt aufgetragenen Mittelstände abzustellen. Zum Vorsitz der Verhandlungen, die sich gegen die Methoden beim deutsch-italienischen Vertrag richten, sind nur diejenigen heranzuziehen, die auch von sich aus solche Methoden als verwerflich betrachten. Ich kann mich darum nicht denen anschließen, die wie der Abg. Hugenberg das Heil in einer Grenzsperrung für landwirtschaftliche Mittel und in Einfuhrverboten sehen. Diese Forderung steht im Widerspruch zu den in der Genfer Weltwirtschaftskonferenz auch von der landwirtschaftlichen Gruppe unter Zustimmung der deutschen Landwirtschaftsvertreter festgelegten Grundsätzen. (Hört, hört!)

Meine Industriepolitik, meine Bemühungen um Zollentlastungen haben nach meiner Überzeugung zugunsten der Landwirtschaft gewirkt.

Den Grundsätzen, die Abg. Lejeune hier in seiner Rede aufstellte, sind ja zum Glück er selbst und seine deutschnationalen Freunde in der Regierung nicht gefolgt. (Abg. Lejeune-Kung (Dtn.): Ich habe 1926 genau so geredet wie jetzt!) Ja, aber die Deutschnationalen haben meine Politik mitgemacht.

Die Ironie des Schicksals will es, daß gerade für den deutsch-englischen und den deutsch-italienischen Handelsvertrag die deutschnationalen Abg. Lejeune-Kung und Dr. Reichert die Referenten waren. (Große Heiterkeit.) In dem Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages hat Reichsfinanzminister Schiele den stärksten Anteil. (Hört, hört! und Heiterkeit.) Wenn wir mit Polen zum Vertrag kommen, so basiert das auf der Grundlage, die Minister Schiele und Stresemann zusammen geschaffen haben. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, daß die Deutschnationalen bald auf diesen Boden wieder zurückfinden werden, denn

mit den Plänen des Abg. Dr. Hugenberg werden wir niemals deutsche Handelspolitik treiben können (Beifall.)

Man darf andererseits den langsamen Fortgang der deutsch-polnischen Verhandlungen nicht allein auf deutsche Hemmnisse zurückführen. Die größten Schwierigkeiten gehen in der Niederlassungs- und Valorisierungsfrage von Polen aus. Es ist bedauerlich, wie die Fischereifrage die deutschen Gläubiger aus den Vorkriegsanleihen benachteiligt. Ich sehe keine Möglichkeit zur Fortsetzung der deutsch-schweizerischen Verhandlungen, wenn sich das nicht ändert.

Mit dem Abg. Heine habe auch ich eine größere Publizität der Wirtschaft für notwendig gehalten. Ich kann ihm aber nicht in allen seinen Betrachtungen über die Lohnpolitik folgen. Auf diesem Gebiet können wir nicht die ganz anders liegenden amerikanischen Verhältnisse zum Vorbild heranziehen. Die von manchen Seiten geforderte Vereinigung des Reichswirtschaftsministeriums mit dem Reichsarbeitsministerium ist unüberführbar, denn kein Minister könnte allein ein so ungeheures Arbeitsgebiet bewältigen. Abg. Dr. Dessauer hat die Kooperation in der Wirtschaft gefordert. Das ist auch das Ziel des Reichswirtschaftsministeriums. Wir fördern die Zusammenarbeit der Erzeuger mit Handel und Verbrauchern und würden es begrüßen, wenn wenigstens etwas mehr dem amerikanischen Grundgesetz Rechnung getragen würde: Der Kunde hat immer recht! (Beifall.)

Abg. Hagemann (Soz.)

betont, daß die Löhne der Bergarbeiterschaft weit hinter der Preisentwicklung zurückgeblieben seien. Ein internationales Kohlenabkommen unter Mitwirkung von Arbeitnehmern sei notwendig, um die nachteiligen Folgen eines Konkurrenzkampfes nach Möglichkeit auszugleichen. Der Redner bestreitet die angebliche Notlage der deutschen Kohlenbergwerke.

Die Werte sind auch, ohne ihrerseits sofort die Preise zu erhöhen, sehr wohl in der Lage, die Löhne zu verbessern.

Die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen ist bei der Kohle zu groß.

Es wäre sehr gut möglich, den Zentner Weizen für 1,80 für 1,50 bis 1,55 RM. an den Verbraucher zu verkaufen.

Der Wirtschaftsminister, der doch hier federführend sei, müßte für eine Regelung der Kohlenwirtschaft sorgen. Aufgabe des Staates sei es, das Produkt so billig wie möglich an den Mann zu bringen. Leider habe der Minister die Arbeiter und die Verbraucher im Reichskohlenrat in diesen Bestrebungen nicht unterstützt. Jetzt habe man einen Sachverständigenausschuß für das mitteldeutsche Braunkohlenggebiet eingesetzt, gegen dessen Zusammenfassung nichts einzuwenden sei. Grundsätzlich sei aber die Einsetzung eines solchen Ausschusses neben dem schon bestehenden Reichskohlenrat falsch.

Im Ruhrgebiet stehen Lohnbewegungen bevor.

Hier habe man eine neue Kommission dieser Art gebildet, gegen deren Zusammensetzung allerdings schärfter Widerspruch erhoben werden müsse. Ihr gehören nämlich zwei unmittelbar Beteiligte an. Dr. Springorum vom Stahlkonzern und Direktor Stein von F. G. Farben. Warum hat man sich nicht auch an die Gewerkschaften gewandt? (Beifall bei den Soz.)

Stundenlang unterhalten sich dann der Zentrumsabgeordnete Eger und der Deutsche Volksparteier Beethien mit der Wirtschaftspartei darüber, wer am meisten für den Mittelstand getan habe. Zentrum und Deutsche Volkspartei scheinen den Wettbewerb mit der Wirtschaftspartei stark zu fürchten. Die Dienstagreden der Mittelstandsparteier waren alle schon reine Wahlreden.

Es ist nicht zu leugnen, daß ein Teil der Wirtschaftsparteier bei aller politischen Beschränktheit als Mittelstandsdemagogen recht beachtlich sind. Aber sie sind doch eigentlich nur die mißratenen Schüler des Zentrums und der Liberalen, die jahrzehntelang dem Mittelstand leere Versprechungen gemacht haben. Auch am Dienstag vermüht man bei den Reden der Mittelstandsetzer den Aufruf an das Handwerk und die kleine Geschäftswelt, sich gegen

die großkapitalistischen Zerstörer des Mittelstandes durch rüchichtslose Selbsthilfe zur Wehr zu setzen. Statt dessen stimmt Beethien ein kramerhaftes Geschrei gegen die Konsumgenossenschaften an.

Der Erfolg der Leipziger Messe

Glänzendes Inlandsgeschäft / Exportaufträge unbefriedigend

(Von unserem Sonderkorrespondenten)

Leipzig, 6. März (Eig. Bericht)

Der erfolgreiche Verlauf der Leipziger Messe, des größten Warenmarktes der Welt, ist von allgemeiner Bedeutung, weil die Konjunkturerholung durch ihn gemessener untermauert wird. Durch eine Summierung von zahlreichen Einzelaufträgen, wie sie in Leipzig besonders auf der Frühjahrsmesse folgt, hält die wirtschaftliche Entwicklung die notwendige Stabilität. Man darf nie vergessen, daß die Orders für einen wesentlichen Bruchteil unserer industriellen Produktion durch die Auftragsbücher der Warenaussteller in Leipzig läuft. Die vor einiger Zeit mit Hilfe des Instituts für Konjunkturforschung durchgeführte Erhebung über die Auswirkung der Leipziger Messe auf den Arbeitsmarkt hat uns auch zahlenmäßige Anhaltspunkte für den Zusammenhang zwischen Messe und Konjunkturerholung gegeben. Wir wissen heute, daß die über 10000 Aussteller, die auf der Frühjahrsmesse 1928 in Leipzig vertreten waren, Aufträge im Umfang von mehreren hundert Millionen Mark an Tausende von kleinen Betrieben im Lande verteilten und sich die Arbeitsprogramme dieser Betriebe auf Monate hinaus auf geschäftlichen Dispositionen aufbauen, die während der Messen in Leipzig getroffen worden sind. Der Leipziger Warenmarkt, an sich eine Angelegenheit des Handels, wird so eine große Energiequelle für unser wirtschaftliches Schaffen und erhält damit größte volkswirtschaftliche Bedeutung.

Wenn der Verlauf der Frühjahrsmesse 1928 als erfolgreich bezeichnet werden kann, so gilt das in erster Linie für die Produktionsmittel-Industrien. Vor noch nicht allzulanger Zeit war die technische Messe in Leipzig ein Anhängsel der Mustermesse, der Warenmesse. In den letzten drei Jahren hat sich jedoch der Maschinenmarkt in den modernen und schön konstruierten Hallen am Völkerschlag-Denkmal zu einem Weltunternehmen entwickelt. Diese Entwicklung ist der Ausdruck großer wirtschaftstechnischer Impulse, die seit Jahren die Industrie Europas zu einer Umstellung ihrer Produktionsmaschinerie, zu einer Steigerung der Produktivität treiben. Noch nie hat die Wirtschaftsgeschichte eine derart gigantische Ausdehnung der Maschinenparade erlebt, wie sie sich augenblicklich vor unseren Augen vollzieht. Man konstruiert heute Dieselmotoren mit einer Kraftleistung, die man noch vor Jahren für unmöglich hielt und als Phantazie bezeichnet hat. Die Werkzeugmaschinenindustrie liefert Giganten von Fräsmaschinen in einer Länge von 25 Meter. Der Markt aber, wo der Maschinenhunger des Rationalisierungszettlers befrachtet wird, ist Leipzig. Der Verein der Deutschen Maschinenbauanstalten hat allein mit seinen Ausstellungsobjekten in Leipzig drei Riesenhallen belegt. Die Produktionsmittelindustrien dürften auch in Leipzig das weitaus beste Geschäft gemacht haben. Sie können große Auftragsgänge buchen und werden damit ohne Zweifel die sich während der letzten drei Monate bemerkbar machende Stagnation überwinden. Die in vielen Fällen einfach beispiellosen Erfolge deutscher Technik, z. B. die gezielten hochtourigen Einbaumotore, die ganze Schalltechnik mit ihren neuen Höchstspannungs- und Schnellhaltern, die Initalationstechnik und die unglanblicklichen Variationen machen den Leipziger Markt zu einer Einwirkung, auf die auch vor allem das Ausland angewiesen ist. Der starke Absatz von Halbautomaten und Automaten beweist schließlich, daß die von den Unternehmern in letzter Zeit aufgestellte Behauptung, die Mechanisierung in Deutschland sei abgeschlossen, den Tatsachen nicht entspricht.

Besondere Beachtung verdienen auch die Messerfolge der elektrotechnischen Industrien, und zwar im Zusammenhang mit den augenblicklich drohenden Arbeitskämpfen.

Der Beschäftigungsgrad dieser Industrie, der sich in der letzten Zeit in steilen Kurven nach oben entwickelt hat, ist durch die in Leipzig heringekommenen Aufträge für längere Zeit gesichert. Die Elektroindustrie kann nach den glänzenden Abschüssen 1926 und 1927 ein drittes erfolgreiches Geschäftsjahr erwarten, falls ein energiegelades Scharfmachertum die Hoffnungen nicht durch Aussperrungsexperimente usw. vernichtet. Ein größerer Arbeitskonflikt in der elektrotechnischen Industrie bedeutet Verzicht auf umfangreiche Auslandsaufträge, Abdrosselung der bisherigen Konjunktur, ohne daß eine Notwendigkeit dafür vorliegt; denn die von den Arbeitern verlangten Lohn-erhöhungen sind angesichts der guten Geschäftslage der Elektroindustrie tragbar. Das ist auch die Auffassung des vernünftigen Teiles der Unternehmer. Hoffentlich gelingt es ihm, über die von dem Siemensdirektor Koetigen geführten scharfmacherischen Extremisten den Sieg davonzutragen.

Unter den Fertigerindustrien, die auf der Leipziger Messenmesse ausgestellt haben, hat allem Anschein nach die Textilindustrie am besten abgeschnitten. Die sächsischen und auch die rheinischen Fabriken nahmen zahlreiche große Aufträge herein, so daß sie ebenfalls für Monate mit Arbeit versehen sind. Die Fabrikanten aus Böhmen (Spitzen usw.) sind auch von dem Verlauf der Messe voll befriedigt. Das gleiche gilt für die München-Gladbacher Aussteller, die ein gutes Geschäft in Rauchwaren zu verzeichnen haben. Dieses gute Geschäft hat eine bezeichnende Vorgeschichte. Im vorigen Jahre konnten die deutschen Textilfabriken infolge der glänzenden Konjunktur ihren eingegangenen Verpflichtungen nicht rechtzeitig nachkommen. Das hat die Einkäufer diesmal vorsichtig werden lassen; sie haben bereits jetzt Bestellungen auf Winterware auszugeben. Zweifelloso disponiert der Kleinhandeler gegenwärtig infolge der immerhin schwierigen Kreditverhältnisse äußerst vorsichtig und gibt möglichst keine Orders. Der so entfallende Absatz wird aber durch die bereits erfolgten Bestellungen auf Winterware ausgeglichen. Im Hinblick auf den Erfolg der Leipziger Textilmesse dürfte kaum zu bestreiten sein, daß die Textilkonjunktur im Jahre 1928 gegenüber der glänzenden Entwicklung im Vorjahre zurückgehen wird. Schlechter war das Geschäft auf der Möbelmesse. Auch das Verpackungsgewerbe behauptet, daß der Absatz dieses Mal kleiner war als im Vorjahre. Dafür hat aber die Lederindustrie große Umsätze zu verzeichnen. Auch die Gemüße- und Obstkonserverindustrie, der Kolonialwaren- und Landbesproduktienhandel, die Spirituosen- und Likörbranche, das Silbargewerbe und die Seifenindustrie sehen ihre in den Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse gesetzten Hoffnungen erfüllt.

Im allgemeinen ist also der Verlauf der Messe durchweg als erfolgreich zu bezeichnen. Sie kann trotzdem nicht ganz befriedigen, weil das Exportgeschäft nicht so ausgefallen ist wie man das gern gesehen hätte. Exportaufträge konnte vor allem die Maschinenindustrie erzielen; auch die Textil-, die Porzellan-, die Spielwaren- und die Musikinstrumentenindustrie haben in Leipzig größere Geschäfte mit dem Ausland abgeschlossen. Im Grunde genommen basiert jedoch der Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse auf den Aufträgen der Inlandskundschaft, während es den ausländischen Ausstellern, besonders den englischen Textilfabrikanten, gelungen ist, Auslandsaufträge auf der Leipziger Messe in größerem Umfang als je abzusehen. Augenscheinlich haben wir unter Einfluß des Konjunkturjahres 1927 das Auslandsgeschäft vernachlässigt. Notwendig erscheint uns jedenfalls, den Absatz deutscher Waren nach dem Auslande in Zukunft planmäßig zu forcieren. Voraussetzung dafür ist aber, daß die deutsche Wirtschaft von einer allgemeinen Erhöhung der Gestehungskosten, die sich z. B. aus den vom Reichslandbund geforderten zollpolitischen Verschärfungen unbedingt ergeben muß, verschont bleibt.



Marshall Mülders

Der Kommunist Mosin hielt bereits eine Rede gegen den Bürgerklub nach der Wahl, zu dem er die Sozialdemokratie, wenn sie in irgend eine Koalition eintritt, der Einfachheit halber hinzurechnete. Agitation ist für die Kommunisten alles, und Agitation bedeutet für sie nur Herabwürdigung der Sozialdemokratie.

Dann gab eine Frau, die demokratische Abg. Dr. Lüders, eine hauswirtschaftliche Einlage. Was sie sagte, war recht vernünftig; nur fürchten wir: weder der Minister noch die meisten Abgeordneten nehmen das wichtige Thema ernst genug. Mit großer Erfahrung behandelte Frau Lüders die Tatsache, daß ein großer Teil der hauswirtschaftlichen Industrien an Defekten, Herben, Mängelstellen, Haushaltsgegenständen, durchweg über- teuerte Produkte, die Haushaltungen verteuern und zur Vergeudung wertvollen Volksgutes zwingen. Sie sagte mit Recht, daß hier noch wichtige Gebiete für den Reichswirtschaftsrat und die Wirtschaftsenquete liegen, aber dazu müßten hauswirtschaftlich geschulte Frauen in die Körperschaften hinein. — Weiterberatung Mittwoch 14 Uhr.

Der Kampf der Berliner Metallarbeiter

Die Scharfmacher sperren lustig weiter aus

Berlin, 7. März (Radio)

Siemens hat am Dienstag nachmittag die letzten 15000 Arbeiter ausgeperrt. Sämtliche Siemensbetriebe liegen still. Bei der Firma Bergmann sind weitere 2500 Arbeiter ausgeperrt. Auch die Gesamtbelegschaft der Lorenzwerke in Tempelhof von 2200 ist mit dem Arbeitsfluß am Dienstag entlassen worden.

Nachdem die neuen Verhandlungen in dem Konflikt zwischen Werkzeugmachern und Berliner Metallindustriellen am Dienstag vormittag angefaßt waren und die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metallindustrieller am Dienstag beschlossen hatte, über weitere Maßnahmen am Donnerstag zu beschließen, hatte der Metallarbeiter-Verband von einer weiteren Ausdehnung des Streiks abgesehen, um die Situation bis zu den Verhandlungen nicht zu verschärfen. Was bezwecken die Metallindustriellen mit diesen neuesten Ausperrungen? Wollen sie etwa auf diese Weise ihre Kriensbereitschaft bekunden? Sie wollen noch im letzten Augenblick den Versuch machen, die heute zusammen tretende Schlichterkammer gehörig unter Druck zu setzen.

Erich steht „über den Parteien“

Berlin, 7. März (Radio)

Lubendorff wird den kommenden Reichstagskampf nicht führen. Er erklärt folgende Verlautbarung an Bölsche und Hakenkreuzler: „Es wird schon jetzt versucht, für die bevorstehenden Wahlen meine Person in den Wahlkampf hineinzuziehen und mich parteimäßig zu beanspruchen. Das kann nicht Absicht der Parteileitung sein. Wenn ich auch jede Mitarbeit im Freimaurerkampfs begehre und dabei die Nennung meines Namens selbstverständlich ist, so bitte ich doch, darauf hinzuweisen, die Inanspruchnahme meiner Person für die Partei zu unterlassen und entsprechende Benachrichtigungen an die in Betracht kommenden Parteileiter gehen zu lassen. Ich betone noch einmal, daß sowohl meine Person, wie der Tannenbergsbund außerhalb jeder Partei stehen und keine Partei das Recht hat, sich auf mich oder den Tannenbergsbund zu berufen.“ Er will sich also ausschließlich seiner jungen Ehe und dem Studium der von seiner Frau erfundenen Mondnaturen widmen, aber nicht kandidieren.

Genin-Bund gegen R. D. D.

Berlin, 5. März (Radio)

Eine von 200 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands beschickte Konferenz der Opposition der kommunistischen Partei, die in Berlin tagte, beschloß einen Aufruf, in dem zur Gründung eines Lenin-Bundes der linken Kommunisten aufgefordert wird. Als Begründung für diesen Beschluß wird angegeben, daß durch den heutigen Kurs Stalin das Ansehen des Kommunismus in der ganzen Welt schwer geschädigt sei und daß sich daher die Arbeiter aufraffen müßten, um den Verfall der dritten Internationale zu verhindern.

Die „Deckung“ für die Fememorde

Der „Fridericus“ enthält „amtliche“ Fememorde / Die Meinung der Bombenkammer über Verfolgung von Fememördern

ZN. Berlin, 4. März

Die „Volksbewegung“ der deutschen Nationalisten aller Klassen zur Rettung der abgeurteilten Fememörder hat in den letzten Wochen eine Wendung vorgenommen. Verfolgt man bisher auf der rechten die Ansicht, daß Schulz und seine engeren Freunde überhaupt solche Verbrechen nicht begangen hätten, so haben die Inkulpatoren der neuen Kampagne, an ihrer Spitze der Herausgeber des „Fridericus“, Herr F. C. Holz, nunmehr gründlich mit der alten Argumentation gebrochen. Es wird jetzt nicht mehr oder weniger stillschweigend anerkannt, daß Schulz mit seinen Leuten gemeinsam „Verräter erledigt“ habe, und man sucht heute, unter Hinweis auf die eigentlichen Verantwortlichen in amtlicher Stellung, diese Taten zu rechtfertigen.

Der „Fridericus“ weist in seiner neuesten Ausgabe (März 1923) darauf hin, daß Schulz sich bei seinen Handlungen von oben her gedeckt fühlen konnte. Herr Holz schreibt:

„Es wird eben jetzt deutlicher geredet werden müssen. So deutlich, daß die in olympischer Höhe Thronenden es endlich gewahr werden müssen, daß der Appell an die Gnade für die Wissenden — und wir sind in allen Fernangelegenheiten Wissende — und zwar in allen Einzelheiten genau Wissende — eigentlich weiter nichts ist, als ein Appell an die Verunft. Gilt man es für gut und nützlich, daß auch das Volk erfährt, was wir wissen, so möge man die in den Fernprozessen Verurteilten weiterhin als gemeine Verbrecher behandeln. Wie werden uns dann nicht scheuen, den letzten Schleier der Geheimnisse von den gesamten Femetaten zu reißen, und das nach der Verfassung souveräne deutsche Volk zu befragen, ob mit zweierlei Maß gemessen werden darf bei Fememördern, für die amtliche Stellen sich nicht einsetzen und bei Fememördern, die von amtlichen Stellen den Befehl zu ihren Taten erhielten...“

Der „Fridericus“ führt dann zwei Fälle aus den obersten Kämpfen auf, den eines Schlossers Michallet aus Hindenburg O.-S., der im Herbst 1920 in einem Steinbruch bei Neuhardt O.-S. ermordet aufgefunden wurde, und den eines gewissen Wschopina aus Beuthen. In diesem Fall, so behauptet Holz, hätte eine deutsche Behörde den Befehl zur Erschießung des Offiziers bereits erteilt gehabt, als sich herausgestellt habe, daß der Mann fälschlich beschuldigt worden war. Er sagt dann:

„Die deutsche Behörde war das Opfer einer Fälschung des polnischen Spionagedienstes geworden und hätte beinahe einen Justizmord begangen. Einen Justizmord ähnlich der Art, wie Schulz und Kameraden ihn an Wilms begangen haben sollten...“

Auch der „Jungdeutsche“ beginnt sich in Femesachen zu rühren. In seiner Ausgabe vom Freitag, 2. März, urteilt „Miles“ unter der Überschrift „Fallen lassen!“ über das „System Geßler“:

„... um die ihm aufgetragenen heimlichen Arbeiten zu schützen, greift er (Schulz) zur heimlichen Justiz. Verräter wurden erledigt. Man mag darüber denken, wie man will, das Primat seines Handelns war die Aufgabe, vor die ihn der Staat gestellt hatte. Die deutsche Republik kommt nicht darum herum, daß sich in dem Aufsitzen des Wehrministeriums gegenüber dem Oberleutnant Schulz der republikanische Staat verlor. So war also die Tätigkeit dieses Mannes eine staatliche Handlung. Ein Verrat an seiner Tätigkeit wäre vom Staat als Landesverrat gesühnt worden — nur zu spät im Interesse der Sache, die Schulz vertrat.“

Es ist zu begreifen, daß die Verteidigung des Oberleutnants Schulz den Nachweis erbringen wollte, daß der Angeklagte von den Einzelfällen der Geheimjustiz nichts gewußt hat. Das kommt heute kaum noch in Frage, denn Schulz wurde, weil es ihm nachgewiesen war, zum Tode verurteilt... Die Tätigkeit des Oberleutnants Schulz war eine Kriegshandlung. Wir befanden uns zu dieser Zeit in einer Form des Krieges, der auf Grund der besonderen Verhältnisse unter der Decke geführt wurde... Wenn es hier Schulz gibt, dann sind es entweder die Verhältnisse, die zu diesem Kriegszustand zwangen, oder es sind diejenigen, die den Oberleutnant Schulz in diesen Kriegszustand gezwungen haben... Es wäre ein Leichtes gewesen, mit der Autorität des Staates, die hinter jenen stand, den ganzen Femeprozeß auf ein

anderes Geleise zu bringen. Ein Mann von anderem Format als Geßler hätte andere Wege eingeschlagen. Falls er aber den Weg gegangen wäre, so hätte er zweifellos beim Höhepunkte dieser tragischen Angelegenheit jenen Teil der Schuld auf sich genommen, den zu tragen nicht nur allein ein Gebot der Ritterlichkeit gewesen wäre. Das System Geßler aber heißt: Fallen lassen!“

Der „Jungdeutsche“ befindet sich mit diesen Ausführungen in Übereinstimmung mit dem Vorliegenden des Schwurgerichts beim Landgericht III in Berlin, Landgerichtsdirektor Bombe, wenn er sagt: „Schulz wurde, weil es ihm nachgewiesen war, zum Tode verurteilt.“ In der Begründung des Urteils in Sachen Schirrmann und Genossen (Fall Panier) findet sich der Satz:

„Jeder weiß, daß ein Rechtsstaat gegen Verleumdungen wider die Rechtsordnung einschreiten muß, selbst wenn maßgebende Persönlichkeiten mit der Tat oder den Tätern sympathisieren. Jeder weiß auch, daß ein politisches Verbrechen immerhin ein strafbares Verbrechen ist, und daß sich ein Staat seiner Verfolgung jedenfalls dann nicht entziehen kann, wenn es zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt. Aus diesen so allgemein und auch den Angeklagten bekannten Umständen können die Angeklagten nur erwarten haben, daß sie nicht verfolgt würden, solange die Tat nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt, daß sie aber nach dem Bekanntwerden nur auf einen Gnadenakt rechnen konnten.“

Das Verfahren, über dessen ganzen Umfang seiner Zeit ein Schweigegebot ergangen war, ist durch Beschluß der 1. Strafkammer beim Landgericht III zu Berlin vom 28. Juni 1927 nicht mehr geheimhaltungsbedürftig.

Das Zentrum zieht in den Wahlkampf

Mit laßen Worten

Adam Stegerwald, der Führer der katholischen Arbeiter, ist ein Sozialpolitiker von eigenartiger Prägung. Er steht im Vordergrund der christlichen Gewerkschaften. Er ist überall da, wo das Zentrum Sozialpolitik macht, und er ist weit über Deutschland hinaus in der christlichen Gewerkschaftsbewegung so etwas wie eine Größe. Die Position, die er innerhalb der christlichen Arbeiterbewegung einnimmt, hindert ihn aber nicht, sich innenpolitisch bei allen möglichen Gelegenheiten so rüchrichtlich wie nur denkbar zu zeigen. Als die Deutschnationalen und der rechte

Flügel der Volkspartei Hand in Hand arbeiteten, um die Sozialdemokratie in Preußen ein für allemal aus der Regierung hinauszuswerfen, arbeitete Stegerwald mit den Rechtsparteiern. Auch sonst hat er sich wiederholt im Sinne dieser Organisation betätigt.

Am Sonntag hat Stegerwald auf der Duisburger Tagung der christlichen Arbeiter eine lange Rede gehalten. Gegen Wirth, der die Parteien nach links orientieren wollte und für den Geist der politischen und sozialen Verfassung, der allein dem Wesen des Zentrums angepaßt sei. „Die Zentrumspartei — so betonte er — sei die einzige Partei, die ähnlich zusammengesetzt sei wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.“ Dann hat er ein Programm für den Kampf der Arbeitererschaft entwickelt:

„Die Arbeiter-Zentrumswähler wollen viel mehr als eine bloße Parteigründung. Sie wollen eine Entproletarisierung der Arbeitererschaft herbeiführen wissen.“

Als ob das nur die Zentrumswähler wollten. Auch die Sozialdemokratie will durch Beseitigung der Klassen die Aufhebung der Klassenunterschiede, aber es gibt Leute, die das nicht wollen, und diese Leute sitzen im Zentrum und fast in derselben Stärke wie in der Deutschen Volkspartei und bei den Deutschnationalen. Die Großgrundbesitzer wollen den Landarbeitern keine ausreichenden Löhne zahlen, und die Industriellen weigern sich, auch nur in geringem Maße der steigenden Teuerung durch Lohnerhöhung zu folgen. Aber Adam Stegerwald hat ein Rezept gegen das Herrenmenschen und den Klassengeist: den Arbeitsgemeinschaftswillen und die Arbeitsgemeinschaftseinstimmung in allen Lagern.

Arbeitsgemeinschaft? Ein schönes Wort, aber es waren zum großen Teil katholische Unternehmer, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet: 500 000 Bergarbeiter auf die Straße werfen wollten. Es sind die katholischen Unternehmer der großen Bergwerke und Eisenwerke, die zusammen mit den Zentralen und Organisationen der Industriellen unter Führung von einem halben Dutzend Kapitalisten rückwärtslose Herrenpolitik treiben, ohne auch nur an eine Zusammenarbeit mit den katholischen Proletariaten zu denken. Es hat lange gedauert, bis zahlreiche Industrielle und Bergwerksdirektoren gezwungen wurden, die ersten Tarifverträge zu unterzeichnen. Und wenn sie heute auf kleine, unbedeutende Streiks mit Massenansparungen antworten, so zeigen sie, daß sie aus den Wirren des Krieges und der Inflation nicht das Geringste gelernt haben. Sie denken nicht an Arbeitsgemeinschaft und sind, wie alle Unternehmer, zum Zusammenwirken mit der Arbeiterschaft nur zu zögerlich durch starke Organisationen.

Gerade im Augenblick ist das Unternehmertum von einer Rücksichtslosigkeit, wie man sie in den letzten Jahren kaum jemals erlebt hat. Aus ganz erklärlichen Gründen. Das Wirtschaftsleben kommt wieder in Fluß. Das Vertrauen der Arbeiterschaft zur eigenen Kraft wächst. Ihre Organisationen werden stärker und demzufolge auch offener, und der Arbeiter, der in der schwersten Zeit Deutschlands Krieg und Inflation mit knurrendem Magen überstanden hat, will jetzt wenigstens einen wichtigen Teil seiner Rechte durchsetzen. Aber wo er es auch will, da tritt ihm das Unternehmertum entgegen, da sperrt es aus, da maßregelt es, genau wie vor dem Kriege. In diesen Tagen aber predigt Adam Stegerwald die Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit.

Mehr Arbeiter!

Zentrumminister Stieffeler verlangte in Duisburg, daß das Zentrum mehr Arbeitervertreter in den Reichstag und in leitende Posten entsende.



Aber, bitte, nicht drängeln!

Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

(Nachdruck verboten)

12. Fortsetzung
„Billy, bevor es so weit ist, werden wir einander nötig haben. Ich will dir jetzt das Rätsel erklären, soweit es mich betrifft. Wenn ich es getan habe, und du bist ein Lump, so kommst du zum Inquisitor gehen und ihm erzählen, was du über mich weißt. Dann ziehst du dich aus der Patsche, und mich verdammen sie. Oder du siehst, daß ich fähig bin, meinen Freunden zu trauen, und willst an meiner Seite stehen. Auf jeden Fall, Junge, dies ist die Geschichte.“

Und er erzählte Billy alles, das Geheime mit Kapitän Sunday, den Raub des Ringes, die Art, wie man ihn nach der Caroleß gebracht hatte. Nur den Besuch beim König übersprang er. Billy hörte der Geschichte erst mit etwas geheuchelter Zuleist mit wirtlicher Anteilnahme zu.

„Du siehst Billy,“ schloß der Ritter, „daß wir in einer bösen Klemme sind. Was kommen mag, kann ich nicht wissen. Im Augenblick sind wir frei, aber wir werden belauert. Der Inquisitor hält mich für einen Abgesandten des Papstes in besonderer Sendung. Aber jeder Zweifel ist noch nicht bei ihm verschwunden, sonst hätte er mich nicht hinter diese vergitterten Fenster gesetzt. Ich zweifle auch nicht, daran, daß jener Besuch, der dort an der Kadentur im Gäßchen steht, in Wirklichkeit ein Aufpasser ist. Wir müssen uns sorgfältig überwachen in allem, was wir tun und reden. Berrätsel du mich, so sind wir beide verloren. Und wenn einer von uns verdächtig ist, kannst du dich darauf verlassen, daß sie uns mit ihren ausgesuchtesten Torturen bedienen werden.“

Dieser Schluß machte den tiefsten Eindruck auf Billy. „Diese Gitter,“ sagte er dann lächelnd, „werden uns niemals festhalten. Sind sie aber beseitigt, so wird uns zwei, drei, niemand hindern, auf die Straße zu kommen, Sir Routs.“

Er legte den Finger an den Mund. Dann streifte er den Strumpf vom rechten Bein und zeigte Madelin einen langen schmalen Schatten unter der Haut.

„Eine fonderbare Quetschung,“ sagte Madelin, indem er sich darüber beugte, „aber was hat das mit dem Gitter zu tun?“

„Bloß dies!“ sagte Billy. Mit einem Messer schlichte er die Epidermis auf und zog aus dem merkwürdigen Berstet ein

langes, haarblinnes Sägeblatt hervor. Es kam kaum ein Tröpfchen Blut, so geschickt war der Schnitt zwischen der Ober- und Unterhaut praktiziert.

„Dies Dingelchen,“ jagte Billy, „hat mir schon zweimal aus der Not geholfen. Der feinste Stahl, den ich je gesehen. Er gleitet durch andern Stahl wie eine Säge durch Holz. Ein Tröpfchen Fett, damit es nicht kriecht, und etwas Geduld — nicht zu rasch, sonst reißt sich das Blatt — und wir sind frei wie der Wind.“

„Wo hast du das gelernt?“
„Weiß nicht mehr,“ sagte Billy und gähnte. „Wollen wir es gleich versuchen?“ fragte er.

„Sofort.“
Billy ging an das offene Fenster und machte sich an die Arbeit. In zehn Minuten hatte er einer der Eisenstäbe so weit durchgehakt, daß er mit einem starken Ruck entfernt werden konnte, dann einen zweiten und einen dritten. Als er fertig war, fragte er: „Wollen wir gleich ausrücken?“ Es dauert noch eine gute Weile, bis die Sonne aufgeht.“

„Nicht jetzt,“ erwiderte Madelin. „Ich muß noch ein Ding versuchen — Gott weiß wie?“

Er sprach die letzten drei Worte zu sich selbst. Billy hörte sie auch nicht mehr. Als er vernahm, die Nacht sei verschoben, warf er einen Blick rund um das Zimmer, sah, daß nur ein schmales Bett vorhanden war, und lag bereits, in einen Teppich gerollt, auf dem Boden, schlief sofort ein und atmete so ruhig, wie man mit einem guten Gewissen atmet. Madelin bewunderte ihn ein paar Augenblicke, dann entkleidete er sich, ging zu Bett und folgte dem guten Beispiel. Aber im Schlaf erfüllte ihn noch die Frage: Wie konnte er Mary Winton aus den Klauen der Inquisition befreien?

Er erwachte am Morgen, müde und mit schmerzhaftem Kopf. Aber der unvergleichliche Billy war schon auf und davon, um den dreistündigen Urlaub zu genießen, der ihm wegen seiner Jugend täglich bewilligt war. Er durfte in dieser Zeit umherstreifen wie er wollte, mit einem vom Inquisitor eigenhändig geschriebenen und de la Vega gezeichneten Ausweis.

„Ich werden den aaglaten Schurken niemals wiedersehen,“ dachte Madelin. Es wurde an die Tür geklopft. Ein Mann erschien und überbrachte Madelin in den gewähltesten Ausdrücken die Bitte des Inquisitors, an seiner Seite der heutigen Sitzung des Inquisitionsgerichts beizumohnen. Er ging, das Schlimmste befürchtend, zu Panfilo de la Vega. Der Inquisitor wünschte, der Abgesandte seiner Heiligkeit möge sein Verfahren und seine

Urteile persönlich prüfen, so daß der Heilige Vater sehen könnte, daß sein Wille auch in diesem fernen Winkel des Erdballes ausgeführt werde. Damit Madelin nicht erkannt werde, wurde ihm eine schwarze Kutte und eine schwarze Kapuze mit Augenschirmen übergeworfen. So konnte er alles sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Er konnte die gräßliche Einladung nicht ablehnen, ohne den stärksten Verdacht auf sich zu lenken. Er mußte sich in dieser Tracht im Gerichtszimmer zur Rechten de la Vegas an den Richtertisch setzen, wo zuerst einige Fälle geringerer Bedeutung verhandelt wurden. Da war ein Wäckermeister von seiner Frau, einer bösen Sieben, angezeigt worden, weil er gesagt hatte, er sei schon hienieden im Fegefeuer. Er wurde für diese „Blasphemie“, die Madelin ziemlich harmlos erschien, verurteilt, ein Jahr lang an jedem Sonntag in der Kirche feierlich öffentlichen Widerruf zu leisten, auch sollte er am Montag jeder Woche eine Anzahl Gebetshiebe ausgeführt bekommen und außerdem den Tag über schwere Arbeit im öffentlichen Dienst leisten. Ein Wäckermeister, der vor einem Muttergottesbild, das in einer Prozession getragen wurde, die Mühe nicht rasch genug abgenommen hatte, wurde zu drei Jahren schwerer Zwangsarbeit in einem Kloster, verhängt durch wöchentliche Fasten und Ausspeisungen, verurteilt — allzu milde, wie der Inquisitor sich bei Madelin entschuldigte, aber er wollte sich Mühe geben, seine sträfliche Laxheit zu überwinden und strenger zu werden. Madelin bemühte sich vergeblich, de la Vega zu beruhigen und stellte seine Verurteilung bald ein, da er fürchtete, sie könnten den Inquisitor mißtraulich machen.

Ein und dreißigstes Kapitel
„Wir gehen jetzt in die Folterkammer,“ wandte der Inquisitor sich an Madelin. Dem Ritter stand das Herz still.

„Um was für einen Fall handelt es sich, Bruder?“
„Wie ist der Name der jungen Keherin, die uns vorgestern eingekerkert wurde und die ihre schweren Sünden zwar bekannt, aber nicht bereut hat?“ wandte sich der Inquisitor an den protokollierenden Notar.

„Mary Winton, Euer Ehrwürden,“ erwiderte dieser. „Es ist bereits Befehl gegeben, sie in die Folterkammer zu führen.“

„So gehen wir dorthin,“ sagte der Inquisitor zu Madelin. Die Folterkammer befand sich im Kellergebäude. Es war ein langer, schmaler Raum mit einer gewölbten Decke, von der eine Anzahl dicker Stricke herabhängten. Am Boden standen mehrere Kübel mit Wasser und eine eiserne Säufte. In eisernen Wandleuchtern brannten einige Kerzen.

(Fortsetzung folgt)

Der Bücherkreis

Bei **1** nur **Mark** Beitrag

Monatlich
Eine illustrierte Zeitschrift

Vierteljährlich
Ein Buch nach Wahl

Auskunft und
Mitgliederaufnahme

in der
Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Grude

In langjährig
bewährter
Qualität

Adolf Borgfeldt, Lübeck

Ferrari 25 886

Leder-Gohlen

Auschnitt und Steppere.

Bischoff & Krüger

Königstraße 93
Ede Wabmitzhe

**Werbt unablässig
für eure Zeitung**



Damen-Spangenschuhe
schwarz Boxkall u. Chevreau, mod. Formen
Block-Absatz u. L.XV. 12.50 10.50 **9⁷⁵**

Damen-Spangenschuhe
braun und Jekinhub, verschied. Lederarten
Triebur und L.XV-Absatz 13.50 14.50 **12⁵⁰**

Damen-Lack-Spangenschuhe
in Lack, entzückende Modelle 10.50 14.50 12.50 **10⁹⁵**

Herren-Stiefel
schwarz, breite und spitze Formen 14.50 12.50 **9⁵⁰**

Herren-Halbschuhe
schwarz Rindbox, Boxkall 16.50 14.50 12.50 **9⁵⁰**

Herren-Halbschuhe
Lack, erstklassige Ausführungen, moderne
Formen 21.00 18.50 **14⁵⁰**

W. Blumenthal

Kohlmarkt

Im Zeichen
des
Steinbocks!



Ich lese

gerne die vielen Zuschriften, die ich
täglich bekomme und bin glücklich
dass alle mit Büdo zufrieden sind.
Kein Wunder! Nur edelste Wachs-
und feinste Öle werden mit größter
Sorgfalt zur Herstellung der Schuh-
paste Büdo verwendet, - deshalb die
hervorragende Qualität. Machen Sie
selbst einen Vergleich. Putzen Sie
einen Schuh mit Büdo, den anderen
mit irgend einer anderen Creme.
Schon dieser eine Versuch wird für
Büdo günstig sein. Deutlicher zeigt
sich jedoch der Unterschied bei täg-
lichem Gebrauch. Zu alledem hat
Büdo einen praktischen Dosenöffner
Eins, zwei - schon ist die Dose offen.
Präg Dir deshalb ein:

Nimm

Büdo

MARIUS

DIE NEUE 5 Pf CIGARETTE

CIGARETTENFABRIK

DELTA G.M.B.H. DRESDEN-A.16

Die spannenden Romane für nur 15 Pfennig sind wieder da:

- Norbert Jacques: Die zwei in der Süssee
- Maupassant: Yvette
- Roda Roda: Frau Tarnotzis feinsten Coup
- Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
- E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
- Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
- Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
- Eugen Törzs: Der Schatten
- Oevre Richter Frich: Luzifers Auge
- Helmuth Unger: Der Sprung nach drüben
- Paul Frank: Colibr

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Dr. Th. H. van de Velde Die vollkommene Ehe

Eine Studie über ihre Physiologie und Technik

Gehftet . . . 10.50 Mk.
Gebunden . . . 14.00 Mk.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

willige Konferben

- 2-z-D. Brechbohnen 58⁴³
- 2-z-D. Schnittbohnen 58⁴³
- 2-z-D. Spinat . . . 55⁴³
- 2-z-D. Grünkohl . . 50⁴³
- 2-z-D. Gem.-Erbsen 65⁴³
- 2-z-D. Zweischnen . 75⁴³
- 2-z-D. Apfelmus . . 70⁴³
- 2-z-D. Ananas . . . 125⁴³

Getr. Früchte

- Blaumen . . . 38, 48⁴³
- Birnen, ungesch. 30⁴³
- Birnen, geschält 50⁴³
- Kalt. Birnen . . . 70⁴³
- Aprikosen 95 u. 120⁴³
- Gemisch. Backobst 48⁴³
- Feigen 38⁴³
- Ringäpfel . . . 58⁴³
- Brünelken . . . 140⁴³

Süße Apfelsinen

10 St 48, 70, 80⁴³

Eduard Speck

Häufigstraße 80/84

Kinder-Bettstellen

weiß, mit Gitter
von 14.- bis 65.-

Große Bettstellen

von 11.75 bis 75.-

Gebrüder Hell

Unterstraße 111/112
1. Stad., 1ten Waden,
b. d. Holtenstr.

Durch Zufall

1 Bfett, Eiche neu, bei
Barzahlung 230.- NW,
Schlafzimmer, Küchen,
Bettstellen, Matratzen
zu äußerst billig Preisen
Olto Schicht
Fadenburger Allee 34

Reflekt.-Preis

100 Bettstellen

mit Spirale und Auf-
legepolster zum Preise
von pro Stück 210⁰⁰

Zeilaufung 65

Barzahlung 58

solange Vorrat reicht

Stüwe's Möbellager

Breite Str. 51 Hinter-
haus

Glas scheiben

aller Art

Ritt u. w. O. Tauchnitz
Glashandlung, Ferrnri
26708, Fleischhauerstr. 35

allder-Einrahmungen.

Zigaretten

Zigarren

G. Wittfoot

26 Luxstr 12

In der Theaterklausur fühlt jeder sich zu Hause

- Harzer Käse 50⁴³
- Fette Limburger 80⁴³
- Frischer Quark 50⁴³
- Wegener, Wabmitz. 10

Sauertohl

- Pfund 10 Biennig
- Salzgärten . . . St 15⁴³
- Salzheringe . . . St 5⁴³
- Matjes-Heringe St 20⁴³
- Anchovis 40⁴³
- Delfardinen . Dose 48⁴³
- Margarine . . . 50⁴³
- Kofosfett in Taf. 60⁴³
- Blutenichmalz . 78⁴³

Bienenhonig

- Pfund 100⁴³
- Kunsthonig . . . 35⁴³
- Marmelade . . . 48⁴³
- Rhein Apfeltraut 65⁴³

Bohnerwachs

- Pfund 60⁴³
- Grüne Seife . . . 24⁴³
- Seife, Doppit 15 u. 20⁴³
- Seife, 3 45 u. 55⁴³
- Stärke 55, Soda 6⁴³
- Seifenpulver, Pat. 10⁴³

friedrich Trosiener

Mühlenstr. 87 T. 23815

Heute 9 Uhr

der allseitig beliebte, heitere

Familien-Abend Studium

Ein Programm, das jeder sehen muß!
Schlager auf Schlager!
Luftschlangenschlacht - Kugelregen
Kein Weinzwang Eintritt 50 Pfg.

Voranzeige:
Morgen Donnerstag
nachmittags 4 Uhr abends 9 Uhr

Pariser Modenschau Pariser Modelle

vor führt von
Pariser Mannequins

Kasino D. D. D.

4 Uhr: Tanz-Fee



Donnerstag, 8. März
Rück 8. Marmorfaul
3. platt. Volksabend
Wördragslaken, Verfolg.
u Theaterstück: „Der erste
Welt“ v Behrker Eintritt
Maten 30⁴³, Fremde 60⁴³

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 20 Uhr:
Gespensker (Drama)
Ende 22.40 Uhr

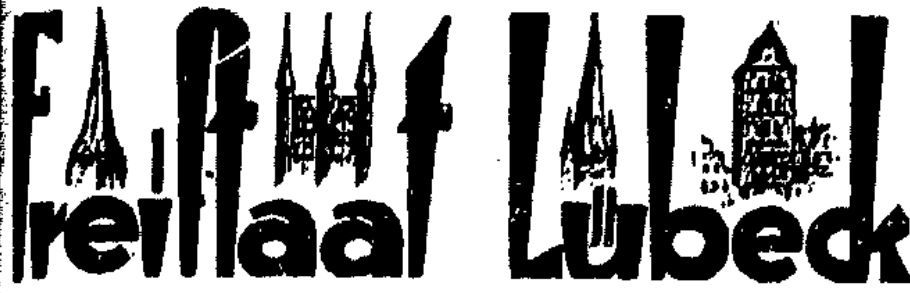
Donnerstag, 20 Uhr:
Die gold'ne Meis-
lerin
(Operetten-Neubelt)

Freitag, 20 Uhr:
Müdel von heute
(Luftspiel)
Zum ersten Male:
Sonntag, 20 Uhr:
Ein Sommernachts-
traum (Schauspiel)

ADLERSHORST

Morgen Donnerstag u. jeden Sonntag

finden die beliebten Tanzabende statt
N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle
Beginn 8 Uhr



Genosse Hermann Brehmer †

Aus München ereilt uns die schmerzliche Nachricht, daß Gen. Rechtsanwalt Brehmer dort im Alter von 46 Jahren seinem Leben erlegen ist. In ihm verlieren wir einen Kampfgesährten, mit dem uns mehr verband als die Gemeinsamkeit der Partei. Denn er war nicht aus irgendwelchen äußeren Gründen Sozialdemokrat geworden, er war ein aufstrebender, bis ins Tiefste überzeugter Sozialist, dabei ein Mensch von solcher Reinheit und Bornchtheit des Charakters, daß, wer ihn kannte, ihn auch von Herzen verehren mußte.

Seine Herkunft hatte ihm den Weg, den er gehen mußte, nicht vorherbestimmt. Er gehörte zu den gerade in Lübeck so seltenen Männern, die aus der Sphäre der Wohlhabenheit und altpatriarchaler Familie den Weg zum Proletariat fanden, von keinem andern Nichtstern geleitet als von aeradliniger und kompromißloser Gerechtigkeitssiebe. Sein Vater August Brehmer war der Begründer der Lübecka-Werke und einer ähnlichen Firma in Leipzig. Er selbst wurde, wie sich das damals gehörte, auf dem Katharineum erzogen, studierte in Freiburg und Göttingen, nahm am Krieg teil und ließ sich dann endgültig in seiner Vaterstadt nieder. Er hatte von Jugend an keine Freude an den äußerlichen Veranlagungen der Bourgeoisie. Er war begeisteter Sportsmann; aber mehr und mehr überragte sein tiefes Interesse an sozialen Problemen seine sportlichen Neigungen. Aufsan glaubte er in der Bodenreform das Heilmittel gefunden zu haben, das die Schäden der Gesellschaft beseitigen könnte; aber es war nicht seine Art, auf halbem Wege stehen zu bleiben, und so stand er bald mit beiden Füßen in der Arbeiterbewegung, ohne sein altes Ideal aufzugeben.

Die hervorragenden Leistungen, die Lübeck in den ersten Nachkriegsjahren an die Spitze der Sieblungsbestrebungen hoben, sind mit ihm zu danken. Er war einer der tatkräftigsten Gründer und Förderer der Sieblungsvereine. Lange Jahre, solange es ihm seine erschütterte Gesundheit erlaubte, war er ihr Aufsichtsratsvorsitzender. Aber diese Tätigkeit genigte ihm nicht; er widmete sich mit nicht geringerer Eifer der Parteiarbeit, und wurde bald in die Bürgerkammer berufen. Dort hat er bis vor wenigen Monaten gewirkt, bis das schwere Nervenerleiden, dem er nun erlegen ist, ihn zwang, auch von diesem Posten zurückzutreten. Er hat in diesen Jahren im Stillen viel nützliche Arbeit geleistet. Nach außen ist er weniger hervorgetreten; seiner ruhigen, von jedem Ehrgeiz freien Art lag die Agitation weniger als die politische Arbeit. Nie hat er für sich persönlich etwas erstrebt; er hat stets nur der Sache gedient.

Nach seinem Wunsche wird die Einäscherung in München, wo er Heilung suchte und den Tod fand, in aller Stille stattfinden. Wir werden nicht einmal von ihm Abschied nehmen können. Aber die edle Gestalt dieses Mitkämpfers, in dem das altarische Ideal der Schönheit und Güte noch einmal Wirklichkeit geworden war, wird uns noch lange in das nächste Einzelne des Tageskampfes hineinleuchten, mächtig und befeuernd, wie es seine Art war.

Bürgerchaftsvorlagen

Dritte Verstärkung des Haushaltsplanes

Nach einer Senatsvorlage haben die Behörden Verstärkungen bei ihren im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 zur Verfügung gestellten Mittel im Gesamtbetrag von 398 390 RM. beantragt. Im einzelnen erhöhen sich die Summen:

Rathaus um 290 RM., Staatsarchiv um 300 RM., Landgericht um 12 500 RM., Amtsgericht um 21 000 RM., Arbeitsgericht um 2000 RM., Versorgungsgericht um 4350 RM., Stadtgüter, Acker und Wiesen um 750 RM., Allgemeine Bauverwaltung um 27 000 RM., Hochbau um 1000 RM., Gartenbau um 1065 RM., Tiefbau um 65 685 RM., Wasserbau um 10 500 RM., Postenwesen um 2700 RM., Allgemeine Polizeiverwaltung um 2000 RM., Gesundheitsamt um 6000 RM., Staatliches Untersuchungsamt um 7000 RM., Bauvollzieher um 5000 RM., Hafen- und Seeamtsamt um 1000 RM., Behörde für das Feuerlöschwesen um 3600 RM., Jugendamt um 57 600 RM., Schlachthof um 80 500 RM., Friedhofsbehörde um 1050 RM., Höhere Schulen um 1500 RM., Turn- und Spielwesen um 450 RM., Seefahrtschule um 2000 RM., Bibliotheken um 7500 RM., Museen um 810 RM., Zuschüsse um 9450 RM., Allgemeines Krankenhaus um 67 000 RM., Ruheohn 4 000 RM.

Der Senat ist bereit, den Anträgen zu entsprechen und stellt sie zur Mitgenehmigung der Bürgerkammer. Auf Abschnitt 19 des diesjährigen Haushaltsplans bleiben nach Abzug der Beträge, deren Anweisung darauf teils bereits erfolgt, teils in dieser oder in anderen Vorlagen beantragt ist, noch rund 1 539 000 RM. zur Verfügung.

Weihnachtsbeihilfe an Unterstützungsempfänger

Ein Antrag von Heinrich Schmidt und Genossen wegen Gewährung einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe an alle im lübeckischen Staatsgebiet wohnenden Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfänger wurde dem Haushaltsausschuß zur Prüfung übergeben. Der Haushaltsausschuß hat sich gegen diesen Antrag ausgesprochen, da er nicht empfehlenswert sei. Die Beihilfen in dieser Art sind nicht bereits alsbald seitens der Reichsregierung eine wirtschaftliche Verbesserung erfahren. Der Senat ist dieser Empfehlung beizutreten und hat die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt mit der Durchführung der Unterstüttung nach dem von ihr gemachten Vorschlag beauftragt. Es sind nach Richtlinien zur Auszahlung gefolgt:

a) an Kriegsbeschädigte und an Kriegshinterbliebene	4 180,— RM.
b) an Rentnerinnen	3 214,50 "
c) an Sozialrentner	1 263,50 "
d) an die von der allgemeinen Fürsorge, vom Jugendamt und vom Amt für Anstalten und Werkstätten Betroffenen	20 047,— "
e) an linderreiche Familien	4 111,01 "
im ganzen also	33 808,01 RM.

Der Senat stellt die nachträgliche Bewilligung dieser Summe zur Mitgenehmigung der Bürgerkammer.

Änderung der Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“

Durch Reichsgesetz sind mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab die bisherigen Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“ und „Gerichtsschreiber“ durch „Geschäftsstelle“, „Arbeitsbeamter der Geschäftsstelle“ und „Gerichtsschreiber“ ersetzt worden. Der Senat hält nach dem Vorschlag anderer Länder eine ähnliche Änderung der Bezeichnungen in den lübeckischen Gesetzen und Verordnungen für zweckmäßig und stellt die Änderung zur Mitgenehmigung der Bürgerkammer.

Lübeck's Schiffsverkehr im Februar

(Vom Statistischen Landesamt)

Angelommen sind 283 Schiffe mit 56 842 Reg.-To., darunter 277 Dampfer mit 55 229, und den Hafen verlassen wieder 273 Schiffe mit 54 916 Reg.-To., darunter 266 Dampfer mit 52 837. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 556 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer bewegten Gesamttonnage von 111 758 Netto-Reg.-To., gegenüber 420 mit 120 307 im Vormonat und 476 mit 105 816 im Vorjahr. Beselnden waren einkommend 179 Schiffe mit 48 414 Reg.-To. und ausgehend 197 mit 26 574. Dem Raummehalt nach hatten 85,2 (1927: 88,5) v. H. der ankommenden, aber nur 48,4 (46,1) v. H. der ausgehenden:

Schiffe Ladung. Die deutsche Flotte führte 318 Schiffe mit 71 675 Reg.-To. und eine fremde 238 mit 40 083. Unter den ausländischen Schiffen waren 18 Dänen, 89 Schweden, 10 Norweger, 106 Dänen und 13 Niederländer. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 97 Schiffe mit 9200 Reg.-To. und mit dem Auslande verkehrten 459 mit 102 498. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Finnland 16 Schiffe mit 6032 Reg.-Tonnen, auf Schweden 102 mit 29 950, auf Norwegen 27 mit 5003, auf Dänemark 273 mit 27 481 und auf die Niederlande 11 mit 21 582.

Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 75 173 (1927: 60 045) To. und in der Ausfuhr 32 468 (27 089) To., insgesamt also 107 641 (94 034) To. Eingeführt wurden hauptsächlich Steinkohlen 33 700 To., hierunter aus England 2951 To., ferner Kalksteine 20 953 To., Pflastersteine 5441 To., Erze und Abfälle 4789 To., frisch Heringe 1832 To., dazu 6567 Rinder und 631 Schweine. Die Ausfuhr bestand in der Hauptsache aus Südgütern, Düngemitteln, Salz und Brennmaterialien. Mit Finnland wurden 4180 (4291) To. Güter ausgetauscht, mit Schweden 38 820 (17 637), mit Norwegen 2976 (6506), mit Dänemark 17 352 (13 432), mit England 3818 (10 283), mit den Niederlanden 30 741 (251).

Berufsfragen der Polizeibeamten

Generalversammlung des Landesverbandes Lübeck

Die Polizeiverwaltung ist auch nach dem Arlege trotz grundlegender Umgestaltung eine Angelegenheit der Lübecker geblieben, wenigstens das Reich hat wesentlichen Einfluß auf die Polizeianglegenheiten der Einzelstädter geübt und in Länderkonferenzen festgelegte Richtlinien eine gewisse Einheitlichkeit verbürgt. In Lübeck steht die Verabschiedung eines Polizeibeamtengesetzes bevor, das im großen und ganzen dem preussischen nachgebildet ist. Die Wünsche der Polizeibeamten zu diesem (und damit zugleich zu dem lübeckischen) wurden am Dienstag in der Jahresversammlung des Lübecker Landesverbandes der Polizeibeamten vom Vorsitzenden des preussischen Polizeibeamtenverbandes erörtert, dessen Ausführungen wir nachstehend auszugsweise wiedergeben.

Als wichtigste Frage bezeichnet der Redner die des Beamtenrechts. Staat und Volk stellen hohe Anforderungen an die körperliche und moralische Widerstandsfähigkeit der Polizeibeamten, die dafür ein gesichertes Beamtenrecht und entsprechende Befoldung verlangen. Die Gestaltung der Personalorganisation muß dem Beamten klare Entwicklungsmöglichkeiten geben, und dafür muß im neuen Polizeibeamtengesetz vorgesorgt werden. Unter Lösung von der bisherigen Versorgungsanwartschaft muß der Polizeibeamte hinüberwechseln können in alle Beamtenstellen. Auf dem Wege über die Polizeibeamtenlaufbahn muß der Beamtennachwuchs für alle Dienstzweige herangebildet werden, damit das für die Ausbildung des jungen Polizeibeamten aufgewendete Geld nicht nutzlos ausgegeben ist. Zur Sicherung des erforderlichen Vertrauensverhältnisses der Beamten untereinander und auch zum Wohlstand in ein eindeutiges Beamtenrecht notwendig. In Preußen sind die Beförderungsmöglichkeiten zwar eingeschränkt worden, zu bemängeln sind aber noch die Beschränkungen und die Altersgrenze, die mit 60 Jahren festgesetzt ist. Wenig Verständnis haben die Polizeibeamten in der Unfallfürsorge gefunden, unklar sind die Bestimmungen über die Disziplinarstrafverfahren. Bedauerlich ist endlich die in fast allen Ländern erfolgte Einführung der Klassenunterschiede, z. B. die niedrige Altersgrenze der Offiziere, die nur neuen Anlauf zu Angriffen auf den hohen Pensionssatz bietet.

In der Befoldungsfrage ist durch das Reichsbevollmächtigungsgeleit eine Rückwärtsentwicklung eingetreten; dadurch, daß die Klassengrenzen der Vorkriegszeit wieder aufgerichtet sind. So müssen wenigstens die Aufstiegsmöglichkeiten besser gestaltet werden, die Aussichten dafür sind allerdings wenig günstig. Vereinter Arbeit muß es aber gelingen, daß die jetzige Befoldungsregelung bald durch eine neue abgelöst wird. Nicht dem Klassenstand dienen wir, sondern dem Volksstaat, in denen die gesunden Grundzüge der Weimarer Verfassung verwirklicht werden. Die Polizeibeamten treten nicht nur mit dem

Die Tragödie des Patrioten

Von Hans Bauer

Eine neue Verhöhnung ist am Berliner Himmel der seltenen Zeitungsbefreiung aufgeleuchtet: Der Farmer Langkopp, der im Reichsentschädigungsamt seinem Anspruch auf 112 000 RM. durch Schenkungsmaschine und Browning einen fasten Nachdruck zu verleihen entschlossen war. Zu dem Gelde ist er nicht gekommen, wohl aber zu einem Namen, der mit dem des Arnold Winkelried und des Michael Kohlhäas verächtlich worden ist — und der Vorschlag, ihn in den Schullehrerbüchern weiterleben zu lassen, ist auch schon gemacht worden.

Nun ist ja freilich zuzugeben, daß viele Momente für Langkopp sprechen. Dieser Mann hat sich unter ostafrikanischer Tropenhitze für Deutschland herumgeschunden, ist anfangen gekostet worden und mußte, als er dann in die Heimat zurückkehrte, erleben, daß das dankebare Vaterland zwar den Großen die Taschen vollgepfropft verstand: den Fürsten, Ruhrindustriellen, Rednern, daß für Agrarier, faule Kleinfirmen, Großspensäre immer Geld flüchtig gemacht werden konnte, daß aber der gemeine Mann immer wieder vertrieben wurde. Er mußte in den Korridoren und Vorzimmern der Vermieter lauern und warten. Man feilschte und schachtete mit ihm herum. Der Farmer Langkopp ist schlechter behandelt worden, viel schlechter, als die noch immer Mächtigen in Deutschland, als die Männer der Titel und der Wirtschaft.

Das ist die eine Seite der Geschichte. Aber dann gibt es noch eine andere Seite. Langkopp ist nicht der einzige und nicht derjenige, der am härtesten unter den Umständen sozialer Ungerechtigkeiten zu leiden hatte. Da sind die Kriegsknechte, da ist das Heer jener kleinen Leute, die, ohnmächtig gegenüber den Problemen der ungesunden Inflation und nicht ganz so aufgeweckt wie die Inflationshyänen Stinnes und Hugenbergs, bis auf die letzte Mark enteignet wurden und heute möblierte Zimmer vermieten und in den Volksküchen zu Mittag essen, Langkopp hat innerhalb von 8 Jahren 9000 Mark in bar vom Reichsentschädigungsamt ausgezahlt bekommen. Das ist nicht viel. Aber es ist auch nicht gar nichts, und es kommt der Summe nahe, die mancher fleißige Arbeiter sich in dieser Zeit erspart hat. Niemand hat daran gedacht, es bei diesem Betrage bewenden zu lassen. Langkops Ansprüche waren auf 45 000 Mk. fixiert worden. Das war ja nun auch wieder nur ein Teil der verlorengegangenen Werte, aber es war immerhin 42 Prozent davon, und wenn auch das Reich, schäbig und kleinlich gewesen war und die Erziehung der Nation dauernd verödet hatte:

Langkopp hatte Aussicht auf das Geld gehabt, und er war in dieser Hinsicht Millionen Menschen gegenüber im Vorteil gewesen, die, weder träger noch untüchtiger als er, niemals daran denken können, jemals in den Besitz solch einer Summe zu kommen.

Langkopp sind die Nerven gerissen. Er hatte dieses Gewalte, Gelahre, dieses Antidambrieren satt. Er wollte auf Heller und Pfennig alles auf den Tisch des Hauses gebracht haben, was er im Kriege dahingegen hatte. Ein Französer des Rechtsgefühls? Ein unbestechlicher Blutzeuge der Gerechtigkeit? Das alles ist Langkopp durchaus nicht. Wir sind durch die Schuld — oder sagen wir hier einmal ganz neutral, mit der Verantwortung des kaiserlichen Deutschland in den Krieg gegen die Erde geschickter und haben ihn unter der Verantwortung der kaiserlichen Generale verloren. Viele Hunderttausende sind zerstückt, verbrannt, verflüchtigt, verflüchtigt worden. Andere Hunderttausende sind an den Nachwirkungen des Krieges zu Bettlern geworden. Eine Handvoll Bevorzugter hat an alledem verdient: Sie haben Zeit angelegt, und es geht ihnen famos. Langkopp gehört zwar nicht zu ihnen, aber er gehört auch nicht zu jenen. Das Haus in Friedena mit den 700 Beamten und dem hochtrabenden Namen „Reichsentschädigungsamt“ ist ja wirklich keine geniale Einrichtung. Aber die Leute wie Langkopp, die 10 Jahre nach einem verlorenen Kriege nichts anderes zu tun wissen, als sich immer nur auf den Besitz zu berufen, den sie früher einmal gehabt haben, und die, angesichts des Blut- und Elendsopfer so vieler Volksgenossen um keinen Pfennig von ihren Ansprüchen heruntergehen wollen: die verdienen es wahrhaftig nicht, als Wärter angerechnet zu werden. Der Patriotismus des Kriegsfreiwilligen Langkopp hat die seelischen und körperlichen Folgen des Krieges und des Zusammenbruchs gut überstanden, aber die sechzigprozentige Wertverminderung seines Vermögens zu überwinden, ist er nicht imstande gewesen. Gerade das aber scheint mir die Tragik dieser Art von Patriotismus überhaupt zu sein.

Der Seelenkult auf Halmabeira

Bei den Bewohnern von Nord-Halmabeira im niederländisch-indischen Archipel herrscht noch heute ein weit verbreiteter Seelenkult. Mit ein Mensch verstorben, so ist für seine Seele die erste Zeit nach dem Tode äußerst gefährlich. Sie muß erst zur Totenstadt reifen, wo die Götter, die Seelen der früher Verstorbenen, wohnen, und auf dem Wege dahin ist den Angriffen der Totas, der gefährlichen Quälgeister, ausgesetzt, die den Tod des Menschen dadurch verursachen, daß sie seine Leber aufessen, und die auch seine Seele verschlingen wollen.

Schon während der Begräbnisfeierlichkeit muß daher jede denkbare Vorsorge getroffen werden, um die Totas zu verhindern, zu dicht in die Nähe der wehrlosen Seele zu kommen. Mit Trommel und Gong wird ohrenbetäubender Lärm gemacht, um sie abzuschrecken; man wirft auf dem Weg zum Grab Hände voll Asche in die Luft, die in die Augen der Quälgeister kommen soll, und man schießt die Gewehre ab, um das hungrige Teufelheer zu verjagen. Rund um das Grab scharen sich dann die guten Schutzgeister des Verstorbenen, um ihm den Weg in das fremde Jenseits zu zeigen. Die Seele irt nach dem alten Volksglauben zunächst nach um das Grab herum und kann nicht bezweifeln, was mit ihr geschehen ist. Da kommen die guten Geister und weisen sie darauf hin, daß sie keine Hände mehr hat und nicht mehr auf dem Boden steht. Erst am dritten Tage beareift sie ihren Zustand, sie fühlt sich besonders einsam und sucht nach Gesellschaft, da die guten Geister sie jetzt allein lassen. Noch hängt ihr Menschenfurcht an, und solange das der Fall ist, kann sie nicht in die Geistergemeinschaft aufgenommen werden. Sie sucht erst nach Gesellschaft unter ihren Angehörigen, von denen sie einen mitzunehmen sucht. Das ist die Zeit, wo die Quälgeister ihr besonders aufpassen; sie wollen es ihr unmöglich machen, später in die Gesellschaft der guten Geister aufgenommen zu werden, und die Menschen würden dadurch einen Freund und Helfer entbehren, müßten.

Zu diesem Zeitpunkt werden daher die tüchtigsten Geisterseher des Dorfes mobilgemacht, die dann jeden Morgen im Geisterhaus zusammenkommen und sich dort in Trancezustand versetzen, um den Kampf mit den Quälgeistern aufzunehmen und sie vom Grabe zu verjagen. Am achten Tag gelangt es ihnen, den Geist des Verstorbenen selbst einzufangen, der dann erst einmal zum Opferlaß der Vorgötter gebracht wird. Ihm wird dann von den Zauberern ein geeigneter Aufenthalt verschafft, wo sie erst den Menschengeruch verlieren müssen. So nähert sich der Zeitpunkt, wo die Familie ein großes Totenfest veranstaltet und die Aufnahme des Verstorbenen in die Gemeinschaft der guten Geister feiert.

STK. Neue Aluminium-Legierung. Unter dem Namen „Aludren“ ist eine dem bekannten Duralumin nahestehende Legierung des Aluminiums neuerdings in den Vordergrund getreten. Man kann mit Aludren Hochspannungsleitungen erbauen und gewinnt dabei den Vorteil, daß wegen der geringen Schwere bedeutend leichtere Betonmasten verwendet werden können. Die Reißfähigkeit ist ebenso gut wie beim reinen Al und da der Preis des Al auf dem Weltmarkt ständig sinkt, sind die Aludren-Lösungen mehr und mehr konkurrenzfähig.

Der Bücherkreis

Bei **1** nur **Mark** Beitrag

Monatlich
Eine illustrierte Zeitschrift

Vierteljährlich
Ein Buch nach Wahl

Auskunft und
Mitgliederaufnahme

in der
Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 40

Grude In langjährig
bewährter
Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25886

Leder-Gohlen

Auschnitt und Steppere.

Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße

**Werbt unablässig
für eure Zeitung**



Damen-Spangenschuhe
schwarz Boxkalt u. Chevreau, mod. Formen
Block-Absatz u. L.XV. 12.50 10.50 **9.75**

Damen-Spangenschuhe
braun und leinlarbig, verschied. Lederarten
Treibeur und L.XV-Absatz . 15.50 14.50 **12.50**

Damen-Lack-Spangenschuhe
in Lack, entzückende Modelle
. 16.50 14.50 **10.95**

Herren-Stiefel
schwarz, breite und spitze Formen
. 14.50 12.50 **9.50**

Herren-Halbschuhe
schwarz Rindbox, Boxkalt
. 16.50 14.50 **9.50**

Herren-Halbschuhe
Lack, erstklassige Ausführungen, moderne
Formen 21.00 18.50 **14.50**

W. Blumenthal

Kohlmarkt



Ich lese

gerne die vielen Zuschriften, die ich täglich bekomme und bin glücklich das alle mit Büdo zufrieden sind. Kein Wunder! Nur edelste Wachs- und feinste Öle werden mit. größte Sorgfalt zur Herstellung der Schuhe paste Büdo verwendet, - deshalb die hervorragende Qualität. Machen doch selbst einen Vergleich. Putze den einen Schuh mit Büdo, den anderen mit irgend einer anderen Creme. Schon dieser eine Versuch wird für Büdo günstig sein. Deutlicher zeigt sich jedoch der Unterschied bei täglichem Gebrauch. Zu alledem hat Büdo einen praktischen Dosenöffner: Eins, zwei - schon ist die Dose offen! Präg Dir deshalb ein:

Nimm Büdo

MARIUS

DIE NEUE 5 Pf. CIGARETTE

CIGARETTENFABRIK DELTA G.M.B.H. DRESDEN-A.16

Die spannenden Romane für nur 15 Pfennig sind wieder da:

- Norbert Jacques: Die zwei in der Süsee
- Maupassant: Yvette
- Roda Roda: Frau Tarnotz's feinsten Coup
- Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indier
- E. T. A. Hoffmann: Nachstücke
- Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
- Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
- Eugen Törzs: Der Schatten
- Oevre Richter Frich: Luzifers Auge
- Helmut Unger: Der Sprung nach drüben
- Paul Frank: Colibri

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Dr. Th. H. van de Velde Die vollkommene Ehe

Eine Studie über ihre Physiologie und Technik
Gehftet . . . 10.50 Mk.
Gebunden . . . 14.00 Mk.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Billige Konferben

- 2-z-D. Brechbohnen 58.43
- 2-z-D. Schnittbohnen 58.43
- 2-z-D. Spinat . . . 55.43
- 2-z-D. Grünkohl . 50.43
- 2-z-D. Gem.-Erbsen 65.43
- 2-z-D. Zwetschen . 75.43
- 2-z-D. Apfelsinen . 70.43
- 2-z-D. Ananas . 125.43

Getr. Früchte

- Blaumen 2 38, 48.43
- Birnen, ungeh. 2 30.43
- Birnen, geh. 2 50.43
- Kalt. Birnen 2 70.43
- Aprisolen 2 95 u. 120.43
- Semih. Backobst 2 48.43
- Feigen . . . 2 38.43
- Ringäpfel . . 2 88.43
- Prinellen . . 2 140.43

Süße Apfelsinen

10 St 48, 70, 80.43

Eduard Speck
Häufigstraße 80/84

Durch Zufall

1 Bett, Eiche, neu, bei Barzahlung 230.- RM, Schlafzimmer, Rücken, Bettstellen, Matratzen zu äußerst billig Preisen
Otto Schicht
Fadenburger Allee 34

Reflame-Preis

100 Bettstellen
mit Spirale und Auflegepolster zum Preise von pro Stüd (1909)

Zeilaufung 65

Barzahlung 58

solange Vorrat reicht

Stüwe's Möbellager

Breite Str. 51 hinter-

Glas schreiben

aller Art
Ritt u. w. O. Tauchnitz
Glashandlung, Fernruf 26708, Fleischhauerstr. 55
aller-Einrahmungen.

Zigaretten

Zigarren

Wittfoot

3b Büxstr 12

In der Theaterklausur

fühlt jeder sich zu Hause

- Harzer Käse 2 50.43
- Fette Limburger 2 80.43
- Frischer Quark 2 50.43
- Wegener, Wahnstr. 10

Sauerkohl

- Pfund 10 Pfennig
- Salzkurten . . St 15.43
- Salzheringe . St 5.43
- Matjes-Heringe St 20.43
- Anchovis . . . 2 40.43
- Delikatessen . Dose 48.43
- Margarine . . 2 50.43
- Kofosfest in Taf. 2 80.43
- Bienenhonig . 2 78.43

Bienenhonig

- Pfund 100.43
- Runkelhonig . . 2 35.43
- Marmelade . . 2 48.43
- Rhein Apfelsaft 2 65.43

Bohnerwachs

- Pfund 60.43
- Grüne Seife . . 2 24.43
- Seife, Doppelt 15 u. 20.43
- Seife, 3 . . . 45 u. 55.43
- Stärke 2 55, Soda 2 6.43
- Seifenpulver, Pat. 10.43

friedrich Trosiener
Mühlentstr. 87 T. 23815

Heute 9 Uhr

der allseitig beliebte, heitere
Familien-Abend

Schlammwau

Ein Programm, das jeder sehen muß!
Schlager auf Schlager!
Lullschlangenschlacht - Kugelregen
Kein Weinzwang Eintritt 50 Pfg.

Voranzeige:
Morgen Donnerstag
nachmittags 4 Uhr abends 9 Uhr

Pariser Modenschau
Pariser Modelle
vorgeführt von
Pariser Mannequins

Kasino D. D. D.
4 Uhr: Tanz-Tee



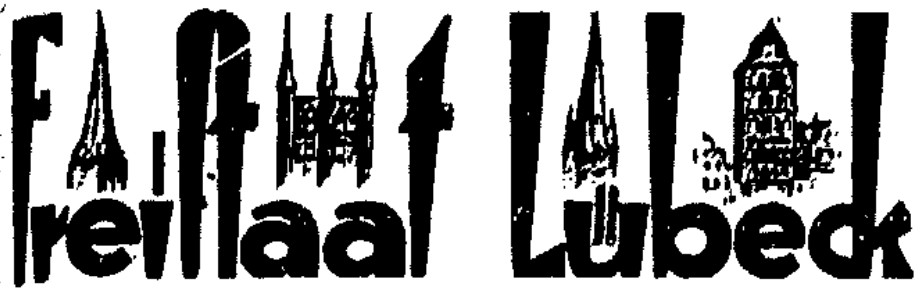
Donnerstag, 8. März
Kloß 8. Marmorjaal
3. plattb. Volksabend
Vorträge, Bertoldi,
u Theaterstück: „Der erste
Galt“ u Behnen Jutrit
Maten 30.43, Fremde 60.43

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 20 Uhr:
Gespensler (Drama)
Ende 22.40 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr:
**Die gold'ne Me-
kerin**
(Operetten-Neuheit)
Freitag, 20 Uhr:
Madel von heute
(Lustspiel)
Zum ersten Male
Sonntag, 20 Uhr:
**Ein Sommernachts-
traum** (Schauspiel)

ADLERSHORST

Morgen Donnerstag u. jeden Sonntag
finden die beliebten **Tanzabende** statt
N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle
Beginn 8 Uhr



Genosse Hermann Brehmer †

Aus München ereilt uns die schmerzliche Nachricht, daß Gen. Rechtsanwalt Brehmer dort im Alter von 46 Jahren seinem Leben erlegen ist. In ihm verlieren wir einen Kampfgesährten, mit dem uns mehr verband als die Gemeinsamkeit der Partei. Denn er war nicht aus irgendwelchen äußeren Gründen Sozialdemokrat geworden, er war ein Affekter, bis ins Tiefste liberaler Sozialist, dabei ein Mensch von solcher Reinheit und Vornehmheit des Charakters, daß, wer ihn kannte, ihn auch von fernem verehren mußte.

Seine Herkunft hatte ihm den Weg, den er gehen mußte, nicht vorherbestimmt. Er gehörte zu den gerade in Lübeck so seltenen Männern, die aus der Sphäre der Wohlhabenheit und sozialistischer Kamille den Weg zum Proletariat fanden, von keinem andern Richtern geleitet als von geradliniger und kompromißloser Gerechtkeitsliebe. Sein Vater August Brehmer war der Bearbeiter der Lübecka-Werke und einer ähnlichen Firma in Leipzig. Er lebte wie, wie sich das damals gehörte, auf dem Katharinenweg, studierte in Freiburg und Göttingen, nahm am Krieg teil und ließ sich dann endgültig in seiner Vaterstadt nieder. Er hatte von Jugend an keine Freude an den äußerlichen Veranlichungen der Bourgeoisie. Er war begeisterter Sportsmann; aber mehr und mehr übertrug sein tiefes Interesse am sozialen Problem seine sportlichen Neigungen. Anfangs spielte er in der Badener Reform das Hockmittel gefunden zu haben, das die Schäden der Gesellschaft beseitigen könnte; aber es war nicht seine Art, auf halbem Wege stehen zu bleiben, und so stand er bald mit beiden Füßen in der Arbeiterbewegung, ohne sein altes Ideal aufzugeben.

Die hervorragenden Leistungen, die Lübeck in den ersten Nachkriegsjahren an die Spitze der Siedlungsbestrebungen hoben, sind ihm zu danken. Er war einer der tatkräftigsten Gründer und Förderer der Siedlungsgenossenschaft. Lange Jahre, solange es ihm seine erschütterte Gesundheit erlaubte, war er ihr Aufsichtsratsvorsitzender. Aber diese Tätigkeit gönnte ihm nicht; er widmete sich mit nicht geringerer Eifer der Parteiarbeit, und wurde bald in die Bürgerschaft berufen. Dort hat er bis vor wenigen Monaten gewirkt, bis das schwere Kernenleiden, dem er nun erlegen ist, ihn zwang, auch von diesem Posten zurückzutreten. Er hat in diesen Jahren im Stillen viel nützliche Arbeit geleistet. Nach außen ist er weniger hervorgetreten; seiner ruhigen, von jedem Charactere freien Art lag die Parteilichkeit weniger als die positive Arbeit. Nie hat er für sich persönlich etwas erstrebt; er hat stets nur der Sache gedient.

Nach seinem Wunsche wird die Einäscherung in München, wo er bestattet wurde und den Tod fand, in aller Stille stattfinden. Wir werden nicht einmal von ihm Abschied nehmen können. Aber die edle Gestalt dieses Mitkämpfers, in dem das alttestamentliche Ideal der Schönheit und Güte noch einmal Wirklichkeit geworden war, wird uns noch lange in das nischterne Einerlei des Tageskampfes hineinleuchten, mächtig und befeuernd, wie es seine Art war.

Bürgerchaftsvorlagen

Dritte Verstärkung des Haushaltsplanes

Nach einer Senatsvorlage haben die Behörden Verstärkungen bei ihnen im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 zur Verfügung gestellten Mittel im Gesamtbetrag von 398 300 RM. beantragt. Im einzelnen erhöhen sich die Summen:

Rathaus um 290 RM., Staatsarchiv um 300 RM., Landgericht um 12 500 RM., Amtsgericht um 21 000 RM., Arbeitsgericht um 2000 RM., Versorgungsgericht um 4350 RM., Stadtmüller, Feder und Wiesen um 750 RM., Allgemeine Bauverwaltung um 27 000 RM., Hochbau um 1000 RM., Gartenbau um 1865 RM., Tiefbau um 55 685 RM., Wasserbau um 10 500 RM., Postenwesen um 2700 RM., Allgemeine Polizeiverwaltung um 2000 RM., Gesundheitsamt um 6000 RM., Staatliches Untersuchungsamt um 7000 RM., Baupolizei um 5000 RM., Hafen- und Seeamtsamt um 1000 RM., Behörde für das Feuerlöschwesen um 3000 RM., Jugendamt um 57 000 RM., Schlachthof um 80 500 RM., Friedhofsbehörde um 1950 RM., Höhere Schulen um 1500 RM., Turn- und Spielweien um 450 RM., Seefahrtsschule um 2000 RM., Bibliotheken um 7500 RM., Museen um 810 RM., Zuschüsse um 9150 RM., Allgemeines Krankenhaus um 67 000 RM., Ruhelohn 4 000 RM.

Der Senat ist bereit, den Anträgen zu entsprechen und stellt sie zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft. Auf Abschritt 10 des diesjährigen Haushaltsplans bleiben nach Abzug der Beträge, deren Anweisung darauf teils bereits erfolgt, teils in dieser oder in anderen Vorlagen beantragt ist, noch rund 1 530 000 RM. zur Verfügung.

Weihnachtsbeihilfe an Unterstützungsempfänger

Ein Antrag von Heinrich Schmidt und Genossen wegen Gewährung einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe an alle im lübeckischen Staatsgebiet wohnenden Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfänger wurde dem Haushaltsausschuß zur Prüfung überwiesen. Der Haushaltsausschuß hat sich gegen diesen Antrag ausgesprochen, dagegen empfohlen, Weihnachtsbeihilfen in erster Linie an Bedürftige in der allgemeinen Fürsorge und zum Besten der kinderreichen Familien und der Sozialrentner zu gewähren, für die letzteren allerdings nur unter der Voraussetzung, daß sie nicht bereits alsbald seitens der Reichsregierung eine wirtschaftliche Besserstellung erfahren. Der Senat ist dieser Empfehlung beigetreten und hat die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt mit der Durchführung der Unterstützung nach dem von ihr gemachten Vorschlag beauftragt. Es sind nach Richtsätzen zur Auszahlung angesetzt:

a) an Kriegsbeschädigte und an Kriegshinterbliebene	4 160,— RM.
b) an Kleinrentner	3 216,50 "
c) an Sozialrentner	1 263,50 "
d) an die von der allgemeinen Fürsorge, vom Jugendamt und vom Amt für Anstalten und Werkstätten Betreuten	20 947,— "
e) an kinderreiche Familien	4 111,01 "
im ganzen also	33 698,01 RM.

Der Senat stellt die nachträgliche Bewilligung dieser Summe zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft.

Veränderung der Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreibergehilfe“ und „Gerichtsdienere“

Durch Reichsgesetz sind mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab die bisherigen Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreibergehilfe“ durch „Geschäftsstelle“, „Urlandsbeamter der Geschäftsstelle“ und „Gerichtsschreibermeister“ ersetzt worden. Der Senat hält nach dem Vorgehen anderer Länder eine gleiche Veränderung der Bezeichnungen in den lübeckischen Gesetzen und Verordnungen für zweckmäßig und stellt die Veränderung zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft.

Lübeck's Seeschiffsverkehr im Februar

(Vom Statistischen Landesamt)

Angelommen sind 283 Schiffe mit 66 842 Reg.-To., darunter 277 Dampfer mit 55 220, und den Hafen verließen wieder 273 Schiffe mit 54 916 Reg.-To., darunter 266 Dampfer mit 52 837. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 556 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer bewegten Gesamttonnage von 111 758 Netto-Reg.-To., gegenüber 420 mit 120 307 im Vormonat und 476 mit 105 816 im Vorjahre. Beladen waren einkommend 179 Schiffe mit 48 414 Reg.-To. und ausgehend 197 mit 26 574. Dem Raummehrfach nach hatten 85,2 (1927: 88,5) v. H. der ankommenden, aber nur 48,4 (46,1) v. H. der ausgehenden

Schiffe Ladung. Die deutsche Flagge führten 318 Schiffe mit 71 675 Reg.-To. und eine fremde 2,44 mit 40 083. Unter den ausländischen Schiffen waren 18 Finnen, 89 Schweden, 10 Norweger, 108 Dänen und 13 Niederländer. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 97 Schiffe mit 9260 Reg.-To. und mit dem Auslande verkehrten 459 mit 102 498. Hier von kamen auf den Verkehr mit Finnland 16 Schiffe mit 6032 Reg.-Tonnen, auf Schweden 102 mit 29 950, auf Norwegen 27 mit 5003, auf Dänemark 273 mit 27 481 und auf die Niederlande 14 mit 24 582.

Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 75 173 (1927: 66 045) To. und in der Ausfuhr 32 464 (27 989) To., insgesamt also 107 641 (94 034) To. Eingeführt wurden hauptsächlich Steinkohle 33 700 To., hierunter: aus England 2551 To., ferner Kalksteine 20 953 To., Pflastersteine 5441 To., Erze und Abbrände 4780 To., frisch Geringe 1332 To., dazu 6567 Küder und 631 Schweine. Die Ausfuhr bestand in der Hauptsache aus Stückgütern, Düngemitteln, Salz und Brennmaterialien. Mit Finnland wurden 4180 (4291) To. Güter ausgetauscht, mit Schweden 38 829 (17 637), mit Norwegen 2076 (6506), mit Dänemark 17 352 (13 432), mit England 3845 (10 283), mit den Niederlanden 30 741 (251).

Berufsfragen der Polizeibeamten

Generalversammlung des Landesverbandes Lübeck

Die Polizeiverwaltung ist auch nach dem Krlege trotz grundlegender Umgestaltung eine Angelegenheit der Landesregierung geblieben, wenigstens das Reich sich weitestgehend auf die Polizeianglegenheiten der Einzelstaaten gestützt hat und in Länderkonferenzen festgelegte Richtlinien eine gewisse Einheitlichkeit verbürgt. In Lübeck steht die Verabschiedung einer Polizeibeamtengesetzes bevor, das im großen und ganzen dem preussischen nachgebildet ist. Die Wünsche der Polizeibeamten zu diesem (und damit zugleich zu dem lübeckischen) wurden am Dienstag in der Jahresversammlung des Lübecker Landesverbandes der Polizeibeamten vom Vorsitzenden des preussischen Polizeibeamtenverbandes erörtert, dessen Ausführungen wir nachstehend auszugsweise wiedergeben.

Als wichtigste Frage bezeichnete der Redner die des Beamtenrechtes. Staat und Volk stellen hohe Anforderungen an die körperliche und moralische Widerstandsfähigkeit der Polizeibeamten, die dafür ein gesichertes Beamtenrecht und entsprechende Beförderung verlangen. Die Gestaltung der Personal-Organisation muß dem Beamten klare Entwicklungsmöglichkeiten geben, und dafür muß im neuen Polizeibeamtengesetz vorgeplant werden. Unter Loslösung von der bisherigen Versorgungsamtspflicht muß der Polizeibeamte hinüberwechseln können in alle Beamtenstellen. Auf dem Wege über die Polizeibeamtenlaufbahn muß der Beamtennachwuchs für alle Dienstzweige herangebildet werden, damit das für die Ausbildung des jungen Polizeibeamten aufgewendete Geld nicht nutzlos ausgegeben ist. Zur Sicherung des erforderlichen Verhältnisses der Beamten untereinander und auch zum Publikum ist ein einheitliches Beamtenrecht notwendig. In Preußen und die Abänderungsmöglichkeiten zwar eingeschränkt worden, zu bemängeln sind aber noch die Ehebeschränkungen und die Altersgrenze, die mit 60 Jahren festgesetzt ist. Wenig Verständnis haben die Polizeibeamten in der Unfallfürsorge gefunden, unhaltbar sind die Bestimmungen über die Disziplinarstrafgewalt. Bedauerlich ist endlich die in fast allen Ländern erfolgte Einführung der Klassenunterschiede, z. B. die niedrige Altersgrenze der Offiziere, die nur neuen Anlaß zu Angriffen auf den hohen Pensionssatz bietet.

In der Besoldungsfrage ist durch das Reichsbesoldungsgesetz leider eine Rückwärtsentwicklung eingetreten; dadurch, daß die Klassengrenzen der Vorkriegszeit wieder aufgerichtet sind. So müssen wenigstens die Aufstiegsmöglichkeiten besser gestaltet werden, die Aussichten dafür sind allerdings wenig günstig. Bessere Arbeit muß es aber gelingen, daß die jetzige Besoldungsregelung bald durch eine neue abgelöst wird. Nicht dem Klassenstaat dienen wir, sondern dem Volksstaat, in denen die gesunden Grundsätze der Weimarer Verfassung verwirklicht werden. Die Polizeibeamten treten nicht nur mit dem

Die Tragödie des Patrioten

Von Hans Bauer

Eine neue Verhöhnung ist am Berliner Himmel der fetten Zeitungsüberschriften aufgetaucht: Der Farmer Langkopp, der im Reichsenfährungsamt seinem Anspruch auf 112 000 RM. durch Höhenmaschine und Browning einen letzten Nachdruck zu verleihen entschlossen war. Zu dem Gelde ist er nicht gekommen, wohl aber zu einem Namen, der mit dem des Arnold Winkelried und des Michael Kohlhäas verglichen worden ist — und der Vorschlag, ihn in den Schullesebüchern weiterleben zu lassen, ist auch schon gemacht worden.

Nun ist ja freilich zuzugeben, daß viele Momente für Langkopp sprechen. Dieser Mann hat sich unter ostafrikanischer Tropenhitze für Deutschland herumschunden, ist anfangen gefeiert worden und mußte, als er dann in die Heimat zurückkehrte, erleben, daß das dankbare Vaterland zwar den Großen die Taschen vollzupropfen verstand: den Fürsten, Ruhrindustriellen, Reedern, daß für Agrarier, faule Filmsternen, Großpensionäre immer Geld flüßig gemacht werden konnte, daß aber der gemeine Mann immer wieder verdrängt wurde. Er mußte in den Korridoren und Wohnzimmer der Vermieter lauern und warten. Man feilschte und scharte mit ihm herum. Der Farmer Langkopp ist schlechter behandelt worden, viel schlechter, als die noch immer Mächtigen in Deutschland, als die Männer der Titel und der Wirtschaft.

Das ist die eine Seite der Geschichte. Aber dann gibt es noch eine andere Seite. Langkopp ist nicht der einzige, der nicht derjenige, der am härtesten unter den Missetänden sozialer Ungerechtigkeiten zu leiden hatte. Da sind die Kriegsanleihebesitzer, da ist das Heer jener kleinen Leute, die, ohnmächtig gegenüber den Problemen der Cuno'schen Inflation und nicht ganz so aufgeweckt wie die Inflationstheorien Sinnes und Augenberga, bis auf die letzte Mark enteignet wurden und heute möblierte Zimmer vermieten und in den Volkstüchen zu Mittag essen, Langkopp hat innerhalb von 8 Jahren 9000 Mark in bar vom Reichsenfährungsamt ausgezahlt bekommen. Das ist nicht viel. Aber es ist auch nicht garnichts, und es kommt der Summe nahe, die mancher fleißige Arbeiter sich in dieser Zeit erspart hat. Niemand hat daran gedacht, es bei diesem Betrage bewenden zu lassen. Langkopp's Ansprüche waren auf 45 000 RM. fixiert worden. Das war ja nun auch wieder nur ein Teil der verlorengegangenen Werte, aber es war immerhin 42 Prozent davon, und wenn auch das Reich schuldig und feindselig gewesen war und die Erziehung der Zahlung dauernd verzögert hatte:

Langkopp hatte Aussicht auf das Geld gehabt, und er war in dieser Hinsicht Millionen Menschen gegenüber im Vorteil gewesen, die, weder träger noch untüchtiger als er, niemals daran denken können, jemals in den Besitz solcher Summe zu kommen.

Langkopp sind die Nerven gerissen. Er hatte dieses Gewarte, Gelante, dieses Antisambrieren satt. Er wollte auf Heller und Pfennig alles auf den Tisch des Hauses gesetzt haben, was er im Kriege dahingegen hatte. Ein Fanatiker des Rechtsgefühls? Ein unbestechlicher Blutzeuge der Gerechtigkeit? Das alles ist Langkopp durchaus nicht. Wir sind durch die Schuld — oder sagen wir hier einmal ganz neutral: mit der Verantwortung des kaiserlichen Deutschland in den Krieg gegen die Erde geschickter und haben ihn unter der Verantwortung der kaiserlichen Generäle verloren. Viele Hunderttausende sind zerstückt, verbrannt, verkrüppelt, verkrüppelt worden. Andere Hunderttausende sind an den Nachwirkungen des Krieges zu Bettlern geworden. Eine Handvoll Bevorzugter hat an alledem verdient: Sie haben Fett angelegt, und es geht ihnen famos. Langkopp gehört zwar nicht zu ihnen, aber er gehört auch nicht zu jenen. Das Haus in Friedenau mit den 700 Beamten und dem hochtrabenden Namen „Reichsenfährungsamt“ ist ja wirklich keine gentile Einrichtung. Aber die Leute wie Langkopp, die 10 Jahre nach einem verlorenen Kriege nichts anderes zu tun wissen, als sich immer nur auf den Besitz zu berufen, den sie früher einmal gehabt haben, und die, angesichts des Blutes und Glendropsers so vieler Volksgenossen um keinen Pfennig von ihren Ansprüchen heruntergehen wollen: die verdienen es wahrhaftig nicht, als Märtyrer angepriesen zu werden. Der Patriotismus des Kriegsfreiwilligen Langkopp hat die seelischen und körperlichen Folgen des Krieges und des Zusammenbruchs gut überstanden, aber die schätzprozentige Wertverminderung seines Vermögens zu überwinden, ist er nicht imstande gewesen. Gerade das aber scheint mir die Tragik dieser Art von Patriotismus überhaupt zu sein.

Der Seelenkult auf Halmabeira

Bei den Bewohnern von Nord-Halmabeira im niederländischen Archipel herrscht noch heute ein weit verbreiteter Seelenaberglaube. Mit ein Mensch verstorben, so ist für seine Seele die erste Zeit nach dem Tode äußerst gefährlich. Sie muß erst zur Totenstadt reisen, wo die Gomas, die Seelen der früher Verstorbenen, wohnen, und auf dem Wege dahin ist sie den Angriffen der Tokas, der gefährlichen Quälgeister, ausgesetzt, die den Tod des Menschen dadurch verursachen, daß sie seine Leber aufessen, und die auch seine Seele verschlingen wollen.

Schon während der Begräbnisfeierlichkeit muß daher jede denkbare Vorsorge getroffen werden, um die Tokas zu verhindern, zu dicht in die Nähe der verstorbenen Seele zu kommen. Mit Trommel und Gong wird ohrenbetäubender Lärm gemacht, um sie abzuschrecken; man wirft auf dem Weg zum Grabe Hände voll Asche in die Luft, die in die Augen der Quälgeister kommen soll, und man schießt die Gewehre ab, um das hungrige Teufelheer zu verjagen. Rund um das Grab scharen sich dann die guten Schutzgeister des Verstorbenen, um ihm den Weg in das fremde Jenseits zu zeigen. Die Seele irt nach dem alten Volksglauben zunächst noch um das Grab herum und kann nicht bereisen, was mit ihr geschehen ist. Da kommen die guten Geister und weisen sie darauf hin, daß sie keine Hände mehr hat und nicht mehr auf dem Boden steht. Erst am dritten Tage bereist sie ihren Zustand, sie fühlt sich besonders einsam und sucht nach Gesellschaft, da die guten Geister sie jetzt allein lassen. Noch hängt ihr Menschenlust an, und solange das der Fall ist, kann sie nicht in die Geistergemeinschaft aufgenommen werden. Sie sucht erst nach Gesellschaft unter ihren Angehörigen, von denen sie einen mitzunehmen sucht. Das ist die Zeit, wo die Quälgeister ihr besonders aufzuwachen; sie wollen es ihr unmöglich machen, später in die Gesellschaft der guten Geister aufgenommen zu werden, und die Menschen würden dadurch einen Freund und Helfer entbehren, müssen.

Zu diesem Zeitpunkt werden daher die tüchtigsten Geisterseher des Dorfes mobilgemacht, die dann jeden Morgen im Geisterhaus zusammenkommen und sich dort in Trancezustand versetzen, um den Kampf mit den Quälgeistern aufzunehmen und sie vom Grabe zu verjagen. Am achten Tag gelinat es ihnen, den Geist des Verstorbenen selbst einzufangen, der dann erst einmal zum Opferplatz der Dorfötter gebracht wird. Ihm wird dann von den Zauberern ein geeigneter Aufenthalt verschafft, wo sie erst den Menschengeruch verlieren müssen. So nähert sich der Zeitpunkt, wo die Familie ein großes Totenfest veranstaltet und die Aufnahme des Verstorbenen in die Gemeinschaft der guten Geister feiert.

STK. Neue Aluminium-Regierung. Unter dem Namen „Aludren“ ist eine dem bekannten Duralumin nachstehende Regierung des Aluminiums neuerdings in den Vordergrund getreten. Man kann mit Aludren Hochspannungsleitungen erbauen und gewinnt dabei den Vorteil, daß wegen der geringen Schwere bedeutend leichtere Betonmasten verwendet werden können. Die Leitfähigkeit ist ebenso gut wie beim reinen Al und da der Preis des Al auf dem Weltmarkt ständig sinkt, sind die Aludren-Setzungen mehr und mehr konkurrenzfähig.

Norddeutsche Nachrichten

Hanstedt

Hamburg. Einem Brandunglück sind die Eheleute A. wohnhaft Palmstraße 66, zum Opfer gefallen. Gegen 11 Uhr nachts häuften Hausbewohner Hissrufe im Treppenhause und erblickten Frau B. kichterlos brennend. Eine beherzte Hausbewohnerin kam sofort mit einer Decke und erstickte die Flammen. In der Wohnung wurde auch der Chemann brennend aufgefunden. Beide Eheleute hatten schwere Brandwunden erlitten und wurden in das Krankenhaus geschafft. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß Frau B. in dem Zimmer, in dem ihr Mann am Schreibtisch arbeitete, mit Benzol hantiert hat. Ob lediglich ein Unfallsfall oder eine beabsichtigte Tat vorliegt, ist nicht festgestellt.

Oldenburg

Oldenburg. Falschmeldung. Aus Posen ist die Nachricht eingetroffen, daß die dort als „Mörderin Schärer aus Oldenburg“ festgenommene Frauensperson doch nicht die Gekerkte ist. Allerdings hatte die in Posen verhaftete Frau eine frappante Ähnlichkeit mit der Oldenburger Mörderin, sie stammte auch wie diese aus Ostpreußen.

Eisenbahnunglück — 1 Toter 20 Verletzte

Dienstagabend kurz vor 18 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Zeddigen der Strecke Helgen-Langwedel ein folgenschweres Zugunglück. Ein Güterzug, der von Helgen kam, fuhr auf Bahnhof Zeddigen auf einen dort haltenden Personenzug mit großer Wucht auf. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Eine Person wurde getötet, zahlreiche andere, es wird von 20 Schwerverwunden berichtet, zahlreiche andere, es wird von 20 Schwerverwunden berichtet, zahlreiche andere, es wird von 20 Schwerverwunden berichtet. Die Ursache des Unglücks konnten noch nicht geklärt werden. Wahrscheinlich hat der Güterzug das auf Halt stehende Signal überfahren. Der Zusammenstoß erfolgte unter einem donnererfüllten Getöse, die letzten Wagen wurden buchstäblich ineinandergeschoben. In dem ziemlich stark besetzten Zug brach unter den Reisenden eine Panik aus. Das Bahnhofspersonal und zahlreiche unversehrte gebliebene Reisende beteiligten sich an dem Rettungswerk. Einige Zeit später erschien an der Unfallstelle ein Hilfszug mit Sanitätspersonal. Beide Gleise des Streckenabschlusses Helgen-Langwedel waren die ganze Nacht hindurch gesperrt. Die Aufräumungsarbeiten werden vermutlich bis in die Vormittagsstunden andauern. Der Betrieb auf der Unglücksstrecke konnte in der Nacht durch Umfahrungen und Umleitungen aufrecht erhalten werden.

Verein ehemaliger . . .

Es spukt in Deutschland am hellen Tage. Die Ueberlieferungsstätten vergangener Jahrhunderte haben Fleisch und Bein gewonnen und gehen einher, stolz und in Hofflichkeit klappernd: Verein ehemaliger Stubenältesten, Verein ehemaliger Gefreitenanwärter, Verein ehemaliger . . . und in ihrer Mitte unter dem feingewürzten Adler und mit Kanonenschüssen und Granate für immer belastet der Verein ehemaliger Artilleristen zu Gifenaß.

Der wollte in dieser erhabend frühlichen Zeit ein Fest feiern, das er überaus feinstill Väterlich geliebt hat. Sittgemäß wickelte sich der in nachfolgender Dienstfolge ab: 8.30 Uhr: Beginn des Patrieballes; 10 Uhr: Gefreitenzerzieren mit Preis-schießen; 12 Uhr: Paradezerzieren; 1 Uhr: Großes Weiden. Auch sonst ist alles, was das Soldatenherz erfreut, vorhanden: Markensender, Kantine, Schießstand und Vater Philipp in trauem Verein. Hier werden Gegenstände spielend, nur nicht ganz kostenlos, überbrückt. Die Rekruten dürfen im kleinen Saal tanzen. Hier gilt noch und immerdar der alte schöne Satz: der Rekrute — ist am besten dran, er hält die Schürze. Wohl im Hinblick auf die infolge einiger Kinopleiten gespannte Finanzlage der Reichswehr werden die Teilnehmer höflich gebeten, möglichst in Friedensuniform zu erscheinen. Die ist ja auch mit so vielen vorzeichen Erinnerungen verknüpft, und ihr Anblick ist allein schon ein Balsam in dieser trüben republikanischen Gegenwart; ganz abgesehen von der sofort eintretenden Verschönerung des Bunkzeitgenössers, der seine Minderwertigkeitsgefühle doch irgendwo loszuwerden bestrebt ist.

Den nächsten Satz der Einladung aber muß man sich wie — Honig über die Zunge laufen lassen: „Die Damen (wollen erscheinen) möglichst als Kammerjosef, Kindermädchen, Köchin, Dienst, Stubenmädchen, Bäuerin und dergleichen.“

Da heißt einem glatt die Spunde weg. Solch ein Einbild in die treue deutsche Volksecke wird nicht jeden Tag geboten. Wie ist da Latanz — und Untertaneninstinkte weitläufig über-schlagen! In diesen wenigen Worten steckt die Werkschönung, die der Spieler des gut gerähten Mittelstandes seinen „Damen“ in Wirklichkeit zuteil werden läßt: laßes Lächeln unter den Männern — die Alte — das gute Tier — aber wir, mit der Faust auf dem GG. Doch schon fühlt er sich im Genick — und und gebuddelt werden: „Unbefugtes Tragen von Offiziers-uniformen und anderen Rangstufen ist verboten!“ Ich bin der Herr, dein Popanz — die Uniform. Ahnen diese Chematigen, daß sie sich damit zum feilschandelnden Südfseeinfanter gefellen? Nein, sie wissen es nicht, und doch hat Harry Demela ihnen erst kürzlich wieder bewiesen, daß sie noch immer auf jede Köpfeckelade prompt hereinfallen.

Verein ehemaliger . . . wahrhaftig so etwas lebt mit den Vorkünften des Steinzeitmenschen in Deutschland des 20. Jahrhun-derts, lebt und — registriert in Büreaus und Schufen, in Wert-papier und Kontor, in Stadt und Land. Auf Schritt und Tritt begegnet dir der Chematige. Der grunzt dich aus dem Post-schaff an, fährt dir in der Schute über den Mund, tritt dir in der Strahlenbahn auf die Hüfneraugen, schnüffelt deine Gekfilze

An die Partei!

Der Bürgerkrieg ist tot. Der Kampf um die Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland hat begonnen.

Dieser Kampf wird schwer sein. Die Arbeiterklasse kann ihn nur dann siegreich durchführen, wenn sie sich mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den Gegner wirt. Mit riesigen Geldmitteln sind die Bürgerkriegsparteien für den Wahlkampf ausgerüstet.

Hinter ihnen steht das Großkapital, das auf Kosten der proletarischen Schichten seine wirtschaftliche Stellung neu befestigt hat und nun danach trachtet, auch politisch die Oberhand zu gewinnen.

Hinter ihnen steht der Großkapital und Besitz, der seinen Verfall durch neue Ausweitung der Massen aufzuhalten sucht.

Hinter ihnen stehen die Monarchisten, die Nationalisten und die Militaristen, die es noch immer nicht verschmerzen können, daß die Republik keine Vorsehne der Geburt, des Standes und des Besitzes zulassen will.

Die arbeitende Bevölkerung kämpft allein. Über gerade das ist ihre Stärke: die Millionen in Stadt und Land, die von ihrer Hände oder ihrer Köpfe Arbeit leben, sind ihren Widersachern gewachsen, wenn sie einig zusammenstehen.

Die Arbeit gegen das Kapital!

Das ist der Schlachtruf, mit dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Wahlkampf 1928 zieht.

Über zum Krieg führen gehört noch immer Geld, gehört heute noch mehr Geld als je zuvor. Und darum appellieren wir an unsere Parteigenossen, an die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, an alle alten und jungen Arbeiter im Befestigungskampf des Proletariats: Zeigt eure in Jahrzehnten bewährte Opferwilligkeit, sorgt für Munition für den Kampf.

sammelt freiwillig Beiträge für den Wahlkampf

für eure Partei, die Sozialdemokratie! Keine Versammlung ohne die Lösung: „Partei im Kampf!“

Kein Betrieb ohne den Willen: „Partei im Kampf!“

Keine gefällige Veranstaltung ohne den Ruf: „Partei im Kampf!“

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Wir wissen, daß unser Appell an eure Opferfreudigkeit begehrten Widerhall finden wird.

Die Partei ruft! Wer will zurückbleiben?

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Alle Geldsammlungen sind an die Organisationen der Bezirke und Wohnorte abzuliefern. Von dort aus ergehen noch besondere Aufforderungen.

nach und spielt dir abends im Radio und bei jeder anderen unpassenden Gelegenheit Deutschland, Deutschland über alles vor. Drei Viertel Deutschland ein Verein „ehemaliger“. So sieht es aus. Und wenn wir den ewigen Reservisten in Eisenach nun den braven Soldaten Schweiß zu Gaste schicken wollten, dann mühten wir ihn tatsächlich — aus der Tschechoslowakei einzuladen.

Film, Radio oder Theater

In einer Zeit, da nur wenige Theater noch das Glück haben, ein Dauerpublikum zu erobern, da allgemein über den schlechten Besuch geklagt wird, — mit mehr oder weniger Recht, denn man kann bei häufigen Theaterbesuchen beobachten, das ein Stück, das irgendwie dem Publikum gefällt, in Massen die Zuschauer anzieht — ist es interessant, die oft auftauchende Frage zu erörtern, ob Kino und Radio jemals imstande sein werden, das Theater als solches zu verdrängen oder zu ersetzen. Für den Film spricht das eine, daß es mit seiner Hilfe auch dem Bewohner der kleinsten und entlegensten Stadt möglich ist, eine muster-gültige Aufführung von ersten Schauspielern zu sehen und diesen Vorteil kann nur der richtig einschätzen, der die Theaterdarbietungen kleiner und kleinster Städte kennt. Selbst „renommierte“ Theater der Provinz sind für den Kenner oft ein Grauel. Man kann daraus weder den Leitern, noch den Regisseuren einen Vorwurf machen, die Gagenverhältnisse sind meist so unglücklich, daß es nicht möglich ist, gute Kräfte zu engagieren, und hat der Regisseur mit vieler Mühe ein junges Talent zurecht gestutzt und seinem Ensemble eingegliedert, so kommt ein Großstadtdirektor und schnappt es ihm weg. Das Publikum bekommt also in der Regel nur zweit- und drittklassige Leistungen zu sehen. Steht es dann im Film die mit vollendeter Kunst gespielten Rollen, sieht es eine Ausstattung und Aufmachung, wie sie das kleine Theater mit seinen beschränkten Mitteln nicht bieten kann, so wird und muß es dem Film den Vorzug geben. Für das Theater der kleinen Stadt ist der Wettbewerb schlagartig aussichtslos, es sei denn, sie beschränken sich auf ein Stückgenre, dem sie gewachsen sind. Künst-lerischer Ehrgeiz eines Provinztheaterdirektors muß zum Ruin führen. — Das Radio kommt dagegen als Konkurrent kaum ernstlich in Frage. Radio ist ganz schön für Wald- und Berg-einsamkeit, für alte und frange Menschen, die nicht mehr aus-gehen können oder sich nicht in den Strudel stürzen mögen, — sonst aber wird durch das Radio sich niemand zurückhalten lassen, etwa eine ihn lockende Theateraufführung zu besuchen. Das nur Gehörte geht dem Menschen nicht sonderlich ein. Das Auge verlangt zu sehr, mitzugeben. Kein musikalisch sind überhaupt die Darbietungen des Radio von Wert, die Singspiele dürften als ein verfehltes Unternehmen zu bezeichnen sein, wenigstens vor-

Es ist damit wie mit den Kinderkrankheiten des Films. Ich bin der Meinung, daß die eigentlichen Mängelheiten des Radio bisher noch gar nicht abgehandelt werden. Sie liegen vornehmlich auf sehr anderen Gebieten, als denen einer nur unvollkommenen Unterhaltung der Massen.

Ein junger dänischer Ingenieur hat bekanntlich den Sprech-film erfunden, der die Gestalten aramophonisch sprechen läßt. Hier liegt ein sehr großer Vorteil, denn damit ist dem Film das gegeben, was ihm bisher fehlte: Die Sprache. Außerdem ist so ein Sprechfilm einer Theateraufführung gegenüber infolgedessen bevorzugt, als daß das einmal Erreichte, dauernd festgehalten wird. Es fällt also das was, worüber neulichhaltige Realtheater so sehr klagten: Daß die späteren Aufführungen fast stets den Charakter einer Wiederholung verlieren. Je mehr sich der Griff des Regisseurs lockert, je mehr die Schauspieler zu sich selbst zurück-schauen, die Rolle beherrschten, um so mehr streifen sie auch den Zwang ab, den die Regie ihnen bei der Darstelluna aufer-legte. Abzuweichen, wo es sich um sehr eigenartige Schauspieler handelt, ist dieser Eindruck bereits bei der zweiten Aufführung zu bemerken. Der Sprechfilm dagegen bleibt, wie er war, immer unveränderlich, ob er in New York oder Moskau, in Berlin oder Tromsø sich abspielt. Diese Erfindung ist freilich bisher noch alles andere als vollkommen, denn es kommt ja nicht darauf an, daß überhaupt gesprochen wird, sondern auch vor allem darauf, was und wie gesprochen wird.

Es kommt noch hinzu, daß die Sprache bei diesen Sprech-filmen nie auf ihr Ursprungsland beschränkt, da man sie ja nicht auf esperanto einschränken kann. Hier liegt sicherlich noch eine große Hemmung ihrer Verbreitung, denn die erheblichen Herstellungskosten der Filme sind für die Unternehmer ja nur tragbar, wenn auf die ganze Welt als Abnahmegelände gerechnet werden kann. Für Unterhaltungszwecke wäre so ein Sprechfilm natürlich ideal, wie ja auch im Radio die Fremdsprachkurze äußerst reichvoll sind. Kein Sprachlerner oder auch eine bessere Anleitung wünschen, als wenn ein Angehöriger des fremden Landes ihn in seiner Muttersprache unterrichtet. Das Ohr ge-wöhnt sich an den Laut, an die Klangformen. Man meint wirk-lich im Auslande zu sein und wo die Radiostationen diesen Zweck bisher vernachlässigt haben, sollten sie ihn schleunigst aufnehmen; sie können des Dankes ihrer Hörer gewiß sein. Es dürfte nicht zu viel sein, wenn jeden Tag eine Stunde den fremden Sprachen in möglichst vielfältiger Auswahl widmet würde. Mancher wenig interessanten Vortrag könnte statt dessen unterbleiben.

Von allen Vorzügen und Nachteilen abgesehen, ist wohl an-zunehmen, daß die Lebensdauer des Theaters viel länger sein wird, als von vielen Liebhabern befürchtet wird. Es ist ein anderes, Menschen aus Fleisch und Blut vor sich zu sehen, als Schemen auf der Leinwand. Es ist ein anderes, in Wort und Schweiß mitzuschwingen, als mechanisierte Töne zu hören, die wie Dämonen ferner Schemen zu uns kommen. Wir wollen das Leben sehen, nicht einen Abklatsch, ob es nun Film oder Radio oder Sprechfilm heißt. Damit ist nicht bestritten, daß diese drei Erfindungen für alle, die fern den Zentren des Lebens wohnen. Bild und Bereicherung bedeuten können und sollen.

Quittung

Für den Wahlfonds gingen ein:
 SPD-Frauen a. Bezirk 15.— RM.
 Das Parteisekretariat

Gewinnauszug

5. Klasse
 30/266. Deutsch.-Südd. Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Rückzahl verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag 5. März 1928
 In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

3 Gewinne zu 5000 M. 188171	10 Gewinne zu 3000 M. 87271
14 Gewinne zu 2000 M. 33785 34341 167184 258920 316044 320918 344888	22 Gewinne zu 1000 M. 18200 52885 84499 146851 171066 255338 263729 326482 342104 346831 357870
62 Gewinne zu 500 M. 1713 51602 85488 95287 97694 110808 127298 148925 164163 174531 178105 185998 200847 211875 212822 213319 229430 231201 244183 247806 259630 284187 270084 275388 281849 289380 308138 310831 316280 319538 333764	154 Gewinne zu 300 M. 10518 10685 20978 23979 28248 30727 34921 35457 37127 38111 38398 39398 39719 71024 74035 87770 84885 88181 87923 102815 106877 106939 109440 112045 118235 118380 118840 121600 126030 128709 131404 133548 147234 149931 149794 155529 157848 162802 164388 171993 188848 191865 203458 205823 205648 211914 212270 212877 218397 228828 219140 224448 228785 229248 232405 233731 248100 250793 252013 262880 270980 271288 271382 280887 288184 287493 282599 298400 307816 309912 311288 321812 330399 331172 332478 334399 336481 337888 338590 340438 348400 348488 348764 348422 353434 356334 356418 358681 364814 368483 372653

24. Ziehungstag 6. März 1928
 In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 140029 199888 324967	10 Gewinne zu 3000 M. 33382 38034 143418 180180 263238
12 Gewinne zu 2000 M. 114832 123587 188181 187079 245497 264986	16 Gewinne zu 1000 M. 21208 59859 88304 136273 185757 248448 281920 368505
82 Gewinne zu 500 M. 988 6372 9817 21590 22738 31171 40817 49077 52295 72914 73862 78118 82488 82787 91478 97875 103412 143605 157910 164438 185238 188076 187481 214134 218288 217885 234920 245682 258338 261378 288481 273878 286479 288287 321681 324816 338372 391873 37780 38823 373444	120 Gewinne zu 300 M. 6338 8838 12403 12798 17622 23680 31824 39899 40085 41870 47240 48504 48491 62418 68154 77544 77871 81381 83025 83471 86003 87093 87611 91105 93436 93815 108151 107091 112885 120273 127208 141070 144878 145887 152587 154876 167382 167874 169330 163171 165897 167630 170500 180585 184584 188099 194600 194891 198089 197719 201802 210836 217590 228148 228242 229939 231100 238514 238961 239779 240536 248358 248618 253788 254088 250204 271380 288382 282947 284781 288419 298889 299950 303127 304079 304293 304793 306708 310206 310618 312137 313882 314288 319188 321174 338841 335239 348340 350898 350592 356816 353380 361818 361840 368512

In G e w i n n z a d e verbleiben: 2 Prämien zu je 500000 M., 2 Gewinne zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 75000 M., 2 Gewinne zu je 25000 M., 16 Gewinne zu je 10000 M., 42 Gewinne zu je 5000 M., 84 Gewinne zu je 3000 M., 166 Gewinne zu je 2000 M., 876 Gewinne zu je 1000 M., 980 Gewinne zu je 500 M., 2484 Gewinne zu je 800 M.

Hohe Qualitäten u. niedrige Preise

sind die Kennzeichen der Erzeugnisse der grössten Schuhfabrik Deutschlands.

SALAMANDER

Breite Straße 47 LÜBECK Telephone 27069



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48

11-1 Uhr und 1-1 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Travemünde. Sozialdemokratischer Verein, Donnerstags, den 8. März, abends 8 Uhr im Kolosseum Mitteilungsveranstaltung. 1. Vortrag des Gen. Mikow. 2. Der Bezirksparteitag. 3. Verschiedenes.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr, Abends 7-8 Uhr. Am Mittwoch 20 Uhr Monatsversammlung, wichtige Tagesordnung. Fahrtenleiter 10 1/2, Funktionäre 10 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr in der Schule Vortrag des Genossen Arnold Thielker. Erscheint alle! Meeting. Am Mittwoch, dem 7. März, abends von 7-8 Uhr Volkstänze; nachher Monatsversammlung. Alle müssen erscheinen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52

Geschäftszeiten von 11-1 und von 3-6 Uhr

Spieltheater Am Donnerstag, dem 8. März, abends 7 1/2 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Nach dem Leben: Versammlung zu unserem am 17. März im Rathshausen Gesellenhaus stattfindenden Abend bitten wir unsere Kameraden, sich mit Karten zu versehen, da ohne Karte kein Eintritt. **Schluss.** Versammlung am Freitag, dem 9. März, abends 8 Uhr bei Sabotageklub. Vortrag des Kameraden Güth. Erscheinen aller ist Pflicht. Die Verbände der Ortsgruppen Altkühn, Siemo, Selmsdorf müssen erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Elektrizitätsgewerkschaft. Am Mittwoch, dem 7. März, abends 8 Uhr: Sachabend im Gewerkschaftshaus.

Metalarbeiter-Jugend. Mittwoch 8 Uhr Vorstandssitzung im Bureau. Pünktlich erscheinen.

Metalarbeiter-Jugend. Donnerstag 8 Uhr Vortrag. Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Schwarzarbeiter-Jugend. Am Freitag abends 8 Uhr Zusammenkunft im Jugendheim.

1. Vortrag vom Kollegen Bruno Koch: "Warum Gewerkschaften?" 2. Unser Unterhaltungsabend am 17. März. 3. Verschiedenes.

4. 7. Heute abends 8 Uhr. Spielerei "d. tote Mann". Treffen beim Tannenhof 10. - Donnerstag, den 8. März, pünktlich 8 Uhr: Tansgruppe.

Alle 8.15 Uhr. Tagesordnung: 1. Vereinfachung am Jugendtreffen der S. A. in Schwerte und des H. D. G. B. in Hamburg. 2. Unsere Ferienfahrt 1923. Alle, die Sonnabend das Theater besuchen, 40 Pfg. mitbringen.

Hinweise auf Verammungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, findet die erste Wiederholung der G. E. Operette statt. Am Donnerstag die goldne Meisterin. Freitag zum ersten Male die Oper von heute, ein Wiener Lustspiel von Davis, das an vielen deutschen Bühnen große Erfolge zu buchen hatte. In Bremen ist dieses Werk unzählige Male über die Bretter gegangen. Regie: Dr. Thuz Himmighoffen.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballisten für diese Rubrik und an den Sportgenossen Max Cornhill Str. Gröpelgrube 32

sich an die Redaktionen der Lübecker Volksboten zu richten

A.T.S. Fußballabteilung. Unsere Versammlung findet umständlicher erst am Freitag, dem 16. März statt. Wichtige Tagesordnung. Osterspiele. Bericht vom Bezirkstag.

Arbeiter-Sportverein. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 8. März, abends 8 Uhr im Arbeiterparkheim. Bundestage. Vorstandssitzung 7 Uhr, Vertretungssitzung: 7 1/2 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht.

Wetterbericht der Deutschen Gewitter

Das Hochdruckgebiet, das längere Zeit über Polen festgehalten hat, hat sich gestern in östlicher Richtung in Bewegung gesetzt. Es liegt jetzt über Südrussland. In dem Maße, wie es sich zurückzieht, nimmt die Bewölkung bei uns zu. Die starke Inflow über der Nordsee ist nicht recht lebensfähig, deshalb sind höchstens geringe Störungen des Wetters von ihr zu erwarten.

Wahrscheinliche Witterung am 7. und 8. März: Schwachwindig, wolkig, meist trocken, mild.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

6. März
D. Alsenfeld, Kapl. Horn von Königsberg 2 Tg. - M. Neptunus, Kapl. Jensen, von Alsborg, 2 Tg. - M. Maria Lud, Kapl. Bud, von Wenden, 1 Tg. - D. Clara, Kapl. Raabmann, von Aarhus, 1 Tg. - D. Finland, Kapl. Lindström, von Albo, 3 Tg. - M. Utegerle, Kapl. Johann, Kapl. Gader, von Kurland, 1 Tg. - M. Wigo, Kapl. Jersow, von Rostock, 2 Tg. - M. Rognar, Kapl. Oloson, von Ustjoki, 3 Tg. - M. Hans, Kapl. Sielmann, von Hadersleben, 1 Tg. - M. Ingrid, Kapl. Nilsson, von Helsingfors, 1 Tg. - D. Sabicht, Kapl. Svanter, von Aarhus, 19 Td.

7. März
D. Gestun, Kapl. Eimen von Kalmars, 1 1/2 Tg. - D. Ulbek, Kapl. Carlsson, von Gothenburg, 3 1/2 Tg. - D. Carl, Kapl. Elberg, von Kolding, 1 Tg. - M. Alma, Kapl. Schönte, von Neustadt 2 Td. - M. Adelheit, Kapl. Kolth, von Dönnitz, 1 Tg. - M. Wigo, Kapl. Oloson, von Wesse, 2 Tg. - M. Catharina, Kapl. Kolth, von Dönnitz, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

6. März
M. Gestun, Kapl. Arvid, nach Aland, Koko. - M. Ulke Ethel, Kapl. Augustson, nach Grenea, Koko. - D. Thylund, Kapl. Schrensen, nach Dönnitz, 1 Tg. - M. Erik, Kapl. Oloson, nach Kalmars, Koko. - D. Kullen, Kapl. Svensson, nach Gothenburg, 1 Tg. - D. Clara, Kapl. Raabmann, nach Kolding, 1 Tg.

7. März
M. Hans Friedrich, Kapl. Dehlerich, nach Umeäs, Arletta. - M. Andrius, Kapl. Marzen, nach Orsk, Wosphat. - M. Brigitte, Kapl. Petersen, nach Alsborg, Dönnitz.

Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Wiborg ist am 5. März 18 Uhr von Elbau nach Wemmel abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Ar. 780, Johs. Stöff, Lübeck, 135 T. Breiter, von Hamburg. - Ar. 404, Ulrich, Merzdorf, 750 T. Steinbach, von Jabel. - Ar. 670, Schlit, Neugohren, 184 T. Roggen, von Wittenberge. - Ar. 1031, Hartmann, Alen, 644 T. Tannen, nach Lübeck, von Alen. - Ar. 806, Haase, Lübeck, 134 T. Kies, von Güstrow

Ausgehende Schiffe
Güterdampfer Katharine, Schiffer Otto, Wittenberge, 163 T. Kohlen und Stückgut, nach Magdeburg. - Ar. 2858, Biedler, Hamburg, leer, nach Hamburg. - Ar. 540, Lübe, Lauenburg, leer, nach Hamburg. - Moller, nach Hamburg, Schiffer Brodmüller, 15 T. Del, nach Hamburg. - Ar. 722, Stalbaum, Lübeck, leer, nach Hamburg. - Ar. 7301, Albers, Lauenburg, leer, nach Bielefeld.

Marktberichte

Lübeck, den 6. März
Bauernbutter per Pfund 1,70-2,-, Meiereibutter per Pfund 2,20-2,30. Hühner per Stück 2-4,-, Ritten per Stück 2-4,-, Tauben per Stück 0,80-1,-, Schinken per Pfund 1,20-1,30, Schweinskopf per Pfund 0,80, Geräucherter Wurst per Pfund 1,40 bis 2,80. Eier per Stück 0,10, Kartoffeln per Pfund 0,08-0,10, Wurzeln per Pfund 0,15-0,20, Weichholz per Pfund 0,10-0,15, Rotkohl per Pfund 0,20-0,25, Blumenkohl per Kopf 0,50-1,20, Strohbohnen per Pfund 0,07-0,08, Tostener Rübchen per Pfund 0,30-0,40. - Schleie, Portionsschleie per Pfund 2,20-2,25, Schleie, größere per Pfund 2,20-2,25, Karpfen, größere per Pfund 1,40, Karpfen, kleinere per Pfund 1,40, Hechte, mittel per Pfund 1,10, Hechte, große per Pfund 1,-, Barsche per Pfund 0,60-0,80, Brachsen, große per Pfund 0,90-1,-, Brachsen, kleine per Pfund 0,70-0,80, Rotaugen, große per Pfund 0,40-0,50, Rotaugen, kleine per Pfund 0,20-0,25. - Dorsche, lebende per Pfund 0,30 bis 0,35, Dorsche, frische per Pfund 0,20, Butt, größere per Pfund 0,40-0,80, Butt, kleinere per Pfund 0,20-0,35, Steinbutt, lebende per Pfund (Dönnitz) 1,20, Steinbutt, lebende per Pfund (Nordsee) 1,80. Serringe per Pfund 0,15.

Rindfleischmarkt. Hamburg, 6. März. Die Stimmung ging auf der gestrigen Basis der letzten Woche vor sich. Die Hauptnachfrage erstreckte sich wieder vornehmlich auf die besten Sorten, während die nähere Umgebung neuerdings von vielen kleinen Fressern und den größten Teil der nächsten Woche an sich nahm. Für auswärtige Rechnung zur Verachtung wurden etwa 200 gute brauchbare Tiere verkauft. Auftrieb 1411 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Belle 50-55 RM., mittlere 44-48 RM., gute leichte Ware 45-50 RM., geringe 40-45 RM., geringste 32-40 RM. Spitzentiere über Notierung bezahlt. Handel: mittelmäßig.

Schweinefleischmarkt. Hamburg, 6. März. Direkt dem Schlachthof zugeführt 400 Stück, zur Markthalle 918 Stück, zusammen 1318 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Belle 50-55 RM., mittlere 44-48 RM., gute leichte Ware 45-50 RM., geringe 40-45 RM., geringste 32-40 RM. Handel: flau.

Hamburger Getreidebörse vom 6. März. (Bericht des Vereines der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die andauernden Erhebungen der Preise an den auswärtigen Märkten haben die Stimmung auch unserer Börse angeleitet. Die großen Käufe von ausländischem Weizen verhindern aber vorläufig eine allzu große Bewegung. Roggen war in ähnlicher Position. Hafer voll behauptet. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 220-230, Roggen 220-230, Hafer 220-230, Sommergerste 220-230 (ab inländ. Station). Ausländische Getreide 214-224, Mais 115-108, beides wagnersfrei Groß-Hamburg unverzollt. Dönnitz und Rügenmehle unverändert fest.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Rechtswissenschaft: Hermann Wenzel
Für Literatur: Carl Kuchhardt
Druck und Verlag: Friedrich Meeser & Co. Schmidt in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Ämterlicher Teil

Straßensperrung im Stadtteil Travemünde

Der Feldweg von der Fehlinstraße nach der Travemünder-Neudorfer Bahn ist für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Verkehr zu den Ländereien wird während der Sperrung über die Ziegelei geleitet.

Lübeck, den 6. März 1928
Das Polizeiamt

Mütterberatung

Die Mütterberatung findet für die Burgtorbewohner desjenigen Teiles des Burgtorbereiches, der die Gertrudenstraße, Lütjenstraße, Bergstraße, Ernststraße, Ohlensoppel umfasst, künftig in der Beratungsstelle Marienstraße 22 Montags von 14 bis 15 Uhr statt.

Für die übrigen Bewohner des Burgtorbereiches findet die Beratungsstelle weiterhin Donnerstags von 14-15 1/2 Uhr statt.

Das Jugendamt

Am 5. März 1928 ist das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Händler Fritz Johannes Heinrich Meier und Friederike Hinrichs vermittelten Meier geborenen Jhn'n, beide wohnhaft in Blankensee, eingetragen worden. Durch Ehevertrag vom 28. Februar 1928 ist unter Ausschluss der Vermählung und Nutznießung des Ehemannes am Frauenermögen Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Lübeck

Am 5. März 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Schlossermeister Otto Christian Ferdinand Wilhelm Brede und Käthe Maria Dorothea geborenen Ehlers, beide in Lübeck, eingetragen worden. Durch Ehevertrag vom 25. Februar 1928 ist unter Ausschluss der Vermählung und Nutznießung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Lübeck

Am 6. März 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Eheleute Handlungsgehilfe Hans Christian Wilhelm Evers und Dorothea Magdalena Elise Wilhelmine Friederike geborenen Meyer, geschiedenen Güldner, beide wohnhaft in Lübeck, eingetragen worden. Durch Ehevertrag vom 28. Februar 1928 ist unter Ausschluss der Vermählung und Nutznießung des Ehemannes am Frauenermögen Gütertrennung vereinbart worden.

Amtsgericht Lübeck

Im Konturje über das Vermögen der Wilsch-Attiengeellschaft in Liquidation in Lübeck soll eine Nachverteilung vorgenommen werden. Dazu sind verfügbar RM 339,10, zu berücksichtigen sind RM 32 284,11

Lübeck, den 6. März 1928

Rechtsanwalt Dr. Hahn Konturverwaltung

Nichtämterlicher Teil

Rinderbettl. zu ff. gel. Ang. u. L 532 a d. Exp. 2058
S. g. erh. 61. Anzug preisw. zu verk. 2057 Friedenstr. 14, L.
Gr. Rinde m. zu verk. 10 Reichsmark 2058 Buchstr. 47, l.
Gr. Bohnen 4. St. 15.4 2057 Chafotstr. 14, l. l.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Silbernen Hochzeit danken herzlich

R. Stecher und Frau Siemo 2008

Für die überaus zahlreichen Geschenke und Gratulationen zu unserem Silberfest sagen wir unsern besten Dank

Heinrich Dörkop nebst Frau Berlin, geb. Lalandt Lübeck, d. 3. März 1928 GSWigstr. B. II. 2009

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Kanitz für die tröstlichen Worte am Grabe unseres lieben Vaters unsern herzlichsten Dank

H. Schönemann u. Frau Travemünde 2004

Allen denen, die ungeliebten Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere den Kollegen der Schlosserei L. M. G. sowie Herrn Hauptpastor Denker für seine tröstlichen Worte am Sarge sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

Heinrich Meyer u. Familie Hügelstraße 2005

Schneiderlehrling zu Diensten gesucht 2003 Beckergrube 82, l.

Sauberes Mädchen gesucht 2006 Allgem. Krankenhaus

Gelucht mehrere Jungen zum Regelauffehen 2002

Kans Dopp "Bolterkrug" 2000 Schwartauer Allee 92

1 B. Rinderstiehl, Gr. 26, zu verk. 2005 Adlerstr. 50, ptr.

Junger Hund billig zu verkaufen 2002 Mittelstr. 14.

Säde und Zeug f. ff. Knaben zu verk. 2028 Wagner, Fünfhäusen 16, II

In München verstarb nach schwerem Leiden der langjährige Vorsitzende unseres Aufsichtsrats Herr Rechtsanwalt

Hermann Brehmer

In voller Erkenntnis der Nöte unserer Zeit wurde er zum Mitgründer unserer Genossenschaft, deren Aufbau er seine beste Kraft im Vorstand und lange Jahre als Vorsitzender des Aufsichtsrats widmete

Ihm ist die Genugtuung zuteil geworden, daß Segen auf seiner Arbeit ruhte und unter seiner Führung das gemeinnützige Siedlungswesen sich zu großer Blüte entwickelte

Er lebt in seinem Werke weiter!

Vorstand und Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H.

Am 5. März hat der Tod meinen hochverehrten Sozium

Hermann Brehmer

von schwerem Leiden erlöst.

In rastloser Selbstaufopferung hat er seine gesamten Kräfte für seine Ideale hingegeben.

Seine vornehme Kampfweise und die unantastbare Lauterkeit seines Wesens werden als Vorbild weiterleben.

Dr. Cantor

Rechtsanwalt und Notar

Gestern abend entschlief mein lieber Mann

Hermann Brehmer

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Brehmer

geb. Spletter

Lübeck, am Schellbruch 15/16 z. Zt. Pasing b. München, Parkstr. 48

Die Einäscherung findet in München statt.

Fig. u. ein Mastentort 3. verm. Klappenstr 14a

Buttermilch oder Magermilch, pro Lit. 5 Pf. frei Haus abzug. Ang. u. L 533 an d. Exp. 2010

Dr. Freudenberg erkrankt 2001

Breitentabak in allen Preislagen C. Wittfool Ob. Muxstr. 7 2007

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, d. 9. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über:

- 1 Mahagoni-Salon, 1 gr. Radio-Apparat, 1 Grammophon, 1 Teppich, Wilkett's, Kredenz, Anrichte, Sofa, Weidenstisch, Bier-, Blücher-, Dielen- u. Gelbschränke, Standuhren, Schreib-, Schreibmaschinen u. and. Tisch-, Kunstbilder, Näh- u. Schreibmaschinen, 1 Padisch mit Kalzapparat, 1 Dreiecksaltungsmaschine (Gestirner), 1 Klappstuhl u. 1 Handwagen, 1 Deimalwaage, 2 Pferde, Herren- und Damenstühle, Anzüge, Windsjaden, Anzugstoff, Kristallvasen, mehrere Brillantringe, Brillantstollers u. Brillantnadeln, 1 Bekleidkasten mit Gabeln, Koffeln u. Messern, 1 Salatschale mit Silberbeschlag, Rib. Zuderföörbe u. Butterboje, 2 gold Damenarmbanduhren, 1 Faß ca. 140 Liter Malaga, 1 Faß ca. 90 Liter Samos, Zigarren u. Schokolade u. a. m.

Ferner 10 Uhr auf dem Hofe des Gerichtshauses:

- 1 braunes Pferd.

12 Uhr in der Karpfenstraße 22:

- 1 Drehbank und 1 Bohrmaschine

12.30 Uhr mittags in der Elwigstraße 17:

- 1 Reol mit Schrank, 1 Lädenstuhl, 1 Lädenstuhl, 1 kleiner Schrank, 1 Tafelwaage mit Gewicht, 1 Vorratstüte, 1 Kaffeemühle

Die Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung in Rücktritt

am Donnerstag, dem 8. März, nachm. 4 Uhr, über: 15 Hühner, 1 Kommode, 1 Sofa

Kaufliebhaber wollen sich bei der Polizeistation einfinden. Angerstein, Obergerichtsvollzieher in Lübeck

Billige Bücher

Halblederbände auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Goldschnitt

- Brachvogel: Friedemann Bach
- Scheffel: Ekkehard
- Hauff: Lichtenstein
- Meinhold: Die Bernsteinhexe
- Gobineau: Die Renaissance
- Immermann: Der Oberhof
- Turgenjew: Väter und Söhne
- Boccaccio: Dekameron
- Tolstoi: Kreuzer-Sonate
- Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
- Dostojewski: Der Spieler
- Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow und viele andere... nur RM. 3.50

In Ganzleinen

- Franz Blei: Liebesgeschichten des Orients. RM. 1.50
- E. T. A. Hoffmann: Phantastische Geschichten. RM. 2.40

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46